Nr. 112. Sonntag, 14. Mai. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaction 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. &c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Das internationale Schiedsgericht.

In wenig Tagen — am 18. Mai — tritt nun die Friedensconferenz im Haag zusammen. Sie wird in drei Sectionen tagen. Section 1 behandelt die eigentliche Abrüstungsfrage. Es giebt schwerlich noch eine bemerkenswerthe Anzahl von Optimisten, die sich von der Erörterung der eigentlichen Abrüstungsfrage einen durchschlagenden Erfolg versprechen. Dieser Skepticismus ist um so nothwendiger, als gerade der die Conferenz einberufende Staat als das wesentlichste Hinderniß gegenüber einer Regelung dieser Frage erscheint. Eine Herabminderung der Rüstungen müßte zur Voraussetzung die Möglichkeit einer Controle über diese Herabminderung haben. Diese Möglichkeit ist bei allen in Betracht kommenden Mächten, abgesehen gerade von Rußland, vorhanden, denn in allen diesen Staaten werden die Militärforderungen öffentlich von der Volksvertretung berathen und der Etat ebenfalls vor breitester Oeffentlichkeit parlamentarisch festgestellt. In Rußland ist dies nicht der Fall. In Rußland steht die Presse unter strengster Controle und es ist ihr ausdrücklich untersagt, irgend welche Mittheilungen zu bringen, die das Heer und die Marine berühren. Die Stärke der Armee aber wird ohne die Mitwirkung des Volkes oder einer Vertretung desselben durch den Zaren bezw. dessen Berather festgesetzt. Schon dieser Gegensatz zwischen den Einrichtungen Rußlands und denen der constitutionellen Länder zeigt, welchen Schwierigkeiten der Gedanke der Abrüstung begegnet ist, denn daß Zar Nicolaus seiner Friedensbegeisterung zu Liebe die Institutionen Rußlands von Grund auf ändern wollte, ist ausgeschlossen, abgesehen davon, daß der nur theoretisch allmächtige Zar gar nicht die nöthige Macht hierzu gegenüber der „kleinen, aber mächtigen Partei“ am Hofe besitzt.

Mit größeren Hoffnungen dagegen wird man der Thätigkeit der beiden anderen Sectionen der Friedensconferenz entgegensehen dürfen. Am ehesten scheint die zweite Section Aussicht auf gewisse praktische Erfolge zu bieten, denn der Plan eines nur facultativen Schiedsgerichtes scheint im Bereich der praktischen Möglichkeit zu liegen. Niemand kann sich der Thatsache verschließen, daß die Anzahl der Kriege im Abnehmen begriffen ist und daß es weit ernsterer Ursachen als früher bedarf, einen Zweikampf der Nationen herbeizuführen. Viele Streitigkeiten, die in früheren Jahrhunderten zu Kriegen geführt hätten, sind in der That in diesem Jahrhundert durch Schiedsgerichte friedlich beigelegt worden. Wir erinnern nur an den Alabama-Fall, in welchem England auf schiedsgerichtlichen Spruch hin eine Entschädigungssumme von 60 Mill. Mk. an die Vereinigten Staaten von Amerika zahlte. Auch der deutsch-spanische Streit um die Carolineninseln ist im Jahre 1885 durch einen Schiedsspruch des Papstes beigelegt worden. Deutschland hatte wenig Ursache, über den Schiedsspruch erfreut zu sein, aber es fügte sich demselben.

Wir zweifeln nicht daran, daß diese Form der Austragung von Streitigkeiten sich mit der Zeit einen immer größeren Raum erobern wird. Wiederholt ist gerade in jüngster Zeit die Spannung zwischen zwei Staaten bis auf einen Grad gestiegen, daß nach dem Brauche früherer Zeiten der Ausbruch eines Krieges als unvermeidlich erschienen wäre, aber fast regelmäßig hat die Besonnenheit gesiegt und die Erkenntniß der furchtbaren Folgen eines Krieges sich als stärker erwiesen als der Gegensatz der Interessen und die Leidenschaftlichkeit. In vielen Verträgen erscheint schon jetzt die Schiedsgerichtsclausel, d. h. die Bestimmung, daß Streitigkeiten der vertragschließenden Staaten einem Schiedsgericht zu unterwerfen sind. Wenn die Friedensconferenz durch die Begründung eines festen internationalen Schiedsgerichtshofes diese Bewegung zu festigen und zu fördern sucht, so würde das durchaus im Bereich des praktisch zu Ermöglichenden liegen. Hat sich doch schon jetzt ein umfangreiches internationales Recht herausgebildet, das früheren Zeiten völlig fremd war, und die stets wachsenden Beziehungen der Völker untereinander sorgen dafür, daß das internationale Rechtsgebiet in ständigem Wachsen begriffen ist.

In dem Programm der Conferenz ist nur die facultative Form des Schiedsgerichtes in Aussicht genommen worden, d. h. ein Schiedsgericht, welches die Staaten anrufen, wenn sie wollen, und welches sie nicht anrufen, und auf das sie nicht einzugehen brauchen, wenn sie nicht wollen. Ein solches Schiedsgericht bedeutet vielleicht nicht viel, aber es bedeutet doch immerhin etwas.

*

Der „Berl. Wiss. Corresp.“ geht eine Anzahl von Meinungsäußerungen hervorragender Männer der deutschen Wissenschaft über die Friedensconferenz zu. Kurz und sarkastisch schreibt der berühmte Berliner Historiker Prof. Dr. Theodor Mommsen:

„Mir erscheint die Friedensconferenz als ein Druckfehler in der Weltgeschichte, und über solche schreibt man keine Commentare.“

Ebenso kurz und ebenso skeptisch stellt sich der berühmte Heidelberger Philosoph Geheimrath Prof. Dr. Kuno Fischer; derselbe schreibt:

„Von den drei theologischen Tugenden, Glaube, Hoffnung und Liebe, sind, was die Friedensconferenz betrifft, die beiden ersteren in mir erloschen.“

Der bekannte Straßburger Staatsrechtslehrer Prof. Dr. Laband betont, daß die wirthschaftlichen Consequenzen der übergroßen Kriegsrüstungen die Staaten allmählich zu einer Umkehr zwingen werden, und sagt u. a.:

„Der Wettkampf der Nationen wird immer mehr ein wirthschaftlicher, und der wirthschaftliche Schaden, welchen ein Krieg dem Sieger wie dem Besiegten bereitet, ist ein so großer, daß er selbst das wirksamste Schutzmittel gegen Kriege bildet, welche sich ohne Selbstaufopferung der Nationen vermeiden lassen. Dieser Gedanke scheint mir aber von so trivialer Richtigkeit und Selbstverständlichkeit zu sein, daß es einer näheren Begründung und Ausführung nicht bedarf.“

Wieder recht skeptisch drückt sich der bekannte Berliner Philosoph Prof. Dr. Friedrich Paulsen aus.

„Die Summe meiner Ansicht ist diese: Das erste Gebot der Politik heißt: Du sollst den zweiten Schritt nicht vor dem ersten thun. Es ist dies das erste Gebot, das die Welt dem Menschen auf seinem Lebenswege überhaupt einschärft, durch die bitteren Erfahrungen des Stolperns und Fallens. Hoffentlich wird den europäischen Völkern die Verkehrtheit ihres Verfahrens auf gelinde Art deutlich gemacht.“

Dagegen sieht der Marburger Völkerrechtslehrer Professor Dr. Westerkamp der Friedensconferenz doch mit weit größerer Zuversicht entgegen. Professor Westerkamp schreibt:

„Eine stufenweise fortschreitende Abrüstung namentlich zur Verminderung des ganz übermächtigen Aufwandes für Heer und Marine halte ich für wünschenswerth; aber eine solche Abrüstung dürfte erst dann thunlich sein, wenn sie von der öffentlichen Meinung der betheiligten Staaten energisch und nachhaltig begehrt wird. Friedensconferenzen erachte ich für ein geeignetes Mittel, um eine Einwirkung auf die öffentliche Meinung in der angegebenen Richtung auszuüben. Internationale Schiedsgerichte werden Kriegen nur unter der Voraussetzung mit einiger Sicherheit vorbeugen können, daß diese wegen der Uebel, die mit ihnen unzertrennlich verbunden sind, durch die öffentliche Meinung der gesitteten Länder mißbilligt und verworfen werden. Von den bevorstehenden Friedensconferenzen erhoffe ich namentlich eine Ausdehnung der Grundsätze der Genfer Convention auf den Seekrieg.“

Reichstag.

Berlin, 12. Mai.

Im Reichstag wurde heute bei gut besetzten Bänken die vorgestern abgebrochene Agrar- und Socialistendebatte im Anschluß an den § 3a der Invaliditätsnovelle wieder aufgenommen. Sie erstreckte sich hauptsächlich auf die ostpreußischen Zustände, wobei der Fall des socialdemokratischen Gutsbesitzers Braun einer nochmaligen Beleuchtung unterzogen wurde. Es sprachen Klinckowström (cons.), Kardorff (Reichspartei), der conservative Baier Nißler, vom Bund der Landwirthe Oertel, Lucke und Hahn, von socialdemokratischer Seite Bebel, Stadthagen und Molkenbuhr, endlich Richter. Schließlich wurde der Paragraph, demzufolge der Bundesrath befugt sein soll, vorübergehend beschäftigte ausländische Arbeiter von der Versicherungspflicht zu entbinden, gegen die Stimmen der Socialdemokraten und der Mehrheit der freisinnigen Volkspartei angenommen. Die §§ 4 und 9 gelangten zur Annahme mit dem Antrage Lehr, wonach die Invalidenrente neben der Unfallrente nur insoweit gezahlt wird, als erstere den Betrag der letzteren übersteigt.

Morgen wird die Berathung fortgesetzt.

Herrenhaus.

Berlin, 12. Mai.

In der heutigen Sitzung des Herrenhauses beantwortete der Handelsminister die Interpellation Rheden-Struckmann betreffend die Verunreinigung der Flüsse dahin: Die gegen die Verunreinigung angewendeten Mittel führten noch nicht zum Ziele. Der Minister habe sich mit dem Cultusminister wegen einer Sachverständigen-Commission in Verbindung gesetzt und hoffe, daß deren Arbeiten werthvolle Ergebnisse zeitigen werden. Das Sachverständigengutachten sprach sich dahin aus, daß Vorrichtungen möglich seien, daß Karnalithwässer nicht den Härtegrad übersteigen; sowie das Abwasser den Härtegrad 30 überschreitet, müsse eingeschritten werden. Der Minister verfügte danach, daß in solchen Fällen sofort hindernd einzugreifen ist. Die Oberpräsidenten machten Vorschläge, welche der Prüfung der Ministerien unterliegen.

Mit 42 gegen 39 Stimmen wurde sodann die Genehmigung ertheilt zur Strafverfolgung socialdemokratischer Blätter wegen Beleidigung des Herrenhauses.

Der Antrag Below betreffend das Schankstättenverbot für Jugendliche wurde in der von der Commission vorgeschlagenen Fassung, welche der Berichterstatter Oberbürgermeister Delbrück empfahl, angenommen. Eine Petition um Errichtung einer Präparandenanstalt in Memel wurde der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen.

Morgen: Berathung kleinerer Vorlagen und des Charfreitagsgesetzes.

Politische Uebersicht.

Danzig, 13. Mai.

Aus der Kanalcommission.

Berlin, 12. Mai. In der heutigen Sitzung der Kanalcommission wurden die Ansprüche der Lippe-Interessenten einer Erörterung unterzogen. Ein nicht geringer Theil des Centrums macht von einer befriedigenden Regelung der Frage der Lippe-Canalisation seine Zustimmung zum gesammten Mittellandkanalproject abhängig. Die Sache steht im übrigen so, daß nicht das Project der Lippe-Canalisation gegen die Emscher Kanallinie ausgespielt wird, sondern daß die Lippe-Interessenten nur verlangen, daß neben der Ausführung der Emscher Linie, wie sie in der Vorlage der Regierung vorgesehen ist, auch die Canalisation der Lippe erfolgt. Die Provinz Westfalen ist bereit, die Canalisation der Lippe auf eigene Rechnung vorzunehmen, wenn der Staat die Ausführung ablehnt. Angesichts dieser ziemlich starken Position lauteten die Erklärungen der Minister v. Miquel und Thielen entgegenkommend. Miquel brachte zum Ausdruck, daß seines Erachtens die Staatsregierung die Canalisation der Lippe auf Kosten der Provinz Westfalen nicht ablehnen könne, wenn die Provinz mit einem substantiirten Antrage an die Regierung herantrete. In dem übrigen Theil der Commissionssitzung wurde vorzugsweise die Frage der Rentabilität des Mittellandkanals erörtert, ohne daß dabei irgend welche erhebliche neue Gesichtspunkte vorgebracht wurden.

Der neue Telephon-Tarif.

Berlin, 12. Mai. Die Postcommission des Reichstages nahm heute auf Antrag Dasbachs (Centr.) für jeden Anschluß an das Fernsprechnetz folgende Sätze an: Bis zu 50 Theilnehmer 75 Mk., bis 100 90 Mk., bis 150 110 Mk., bis 200 120 Mk., bis 500 140 Mk., bis 1000 150 Mk., bis 5000 160 Mk., bis 20 000 170 Mk., über 20 000 180 Mk. An Orten ohne Fernsprechnetz werden für jeden Theilnehmeranschluß, welcher nicht über 5 Kilometer von der Vermittelungsstelle entfernt ist, 75 Mk. erhoben.

Eine Maßregelung.

Der Verlag der „Posener Ztg.“ ist kürzlich bekanntlich aus Anlaß einer Verurtheilung des Chefredacteurs wegen Beleidigung des Oberpräsidenten der Provinz Posen dadurch gemaßregelt worden, daß ihm die Druckarbeiten seitens mehrerer staatlichen Behörden entzogen worden sind. Der Fall hat in der Presse lebhafte Erörterungen erfahren, bei denen auch mehrfach unzutreffende Bemerkungen vorgekommen sind. Die Redaction der „Pos. Ztg.“ nimmt daher Veranlassung, die thatsächlichen Vorgänge, wie folgt, mitzutheilen:

„Der frühere Redacteur, Herr G. Wagner, wurde vor einem Jahre seitens des Verlages seiner Stellung enthoben, weil er gegen den Willen der Besitzerin durch seine Leitung der „Pos. Ztg.“ die deutschen Interessen schädigte. Der jetzige Chefredacteur stellte ein ganz persönliches Programm auf, das die Billigung des Ver-

---

Der Unterschied.

Märchen von Frieda Brauer.

Es war einmal ein Quell, der weil er tief aus der Erde kam, allerlei Geheimnisse wußte und mehr erzählen konnte als mancher träge Fluß. Sein Wasser war krystallhell und jedesmal, wenn die Sonne sich drin spiegelte, freute sie sich und küßte ihn wie eine Mutter, die ihr Bild in den Augen ihres Kindes entdeckt.

Das Schönste an dem Quell aber war seine Stimme. Die klang wie eine feine Silberglocke und wenn sie auch nicht weit vernehmbar war, so schadete das nichts. Die zitternden Gräslein und blauen Vergißmeinnicht hatten sich ja schon lange daran gewöhnt, wenn er sprach, die Hand auf das kleine, pochende Blumenherz zu legen; — dann verstanden sie ihn.

Und wenn er ihnen von dem schauersüßen Sehnen erzählte, das die Erde tief in ihrem Herzen verschlösse, so jauchzten sie glückselig auf, denn sie dachten an das, was sie selbst empfanden, wenn der Nachtwind über ihre Locken strich.

Dann lächelte der Quell zwar nur träumerisch in sich hinein, aber er hörte es trotzdem gerne, wenn die Kleinen ihn priesen.

Da zogen eines Tages mehrere Hirten vorüber, die in der Umgegend wohnten. Es waren fromme, stille Leute, und wie sie so schweigend dahingingen, hörten sie das Gemurmel des Quells und standen still.

„Das ist das Wiegenlied, das mir meine Mutter gesungen!“ flüsterte der Eine.

Erstaunt blickte ihn ein junges, schlankes Hirtenmädchen an. „Ich meine, es wäre der Gesang des Jägertoni, den er mir gestern —“

Sie verstummte und erröthete bis unter das schlicht gescheitelte Haar.

Ein Greis aber hatte seine Mütze abgenommen und sprach: „Es ist ein Gebet!“

Und sie segneten den murmelnden Wasserstrahl und zogen weiter.

An dem Abende konnte der Quell nicht einschlafen. Das Lob der schlichten Leute hatte ihn ganz verwirrt. Er hielt den Athem an und lauschte auf seine eigenen Melodien. Und er begann, sie schön zu finden. Da fing er an, neue Lieder zu ersinnen und obgleich diese lange nicht so süß waren, als die, welche er aus dem Schoße der Natur mit herauf gebracht, sprach er sie überlaut, wie einer, der da weiß, was er leisten kann. Und so ging es eine Zeit lang fort.

Eines Tages aber trug es sich zu, daß zwei junge Burschen in das Thal kamen, um Schmetterlinge und Käfer zu sammeln. Als sie müde waren, setzten sie sich in die Nähe des Quells und der eine pries begeistert die zauberhafte Schönheit eines Gletscherstromes; wie Tausende herbeiströmten, um sein Rauschen zu vernehmen, das hier donnernd und gewaltig wie die Stimme eines Propheten erklänge und dort weich und flüsternd, wie das sehnende Lied einer jungen Braut; wie die Durstigen sich an seinem kühlen Tranke erfrischten und die Kranken sich gesund badeten in der brausenden Fluth.

Unser Quell war wie betäubt. Also solche hervorragende Stellungen gab es da draußen in der Welt. Und er hatte bis dahin in einem Wiesengrunde gestanden und war zufrieden gewesen, wenn ein Gänseblümchen sein Lied schön gefunden und ein Hirtenvolk ihm geschmeichelt! Das sollte jetzt anders werden. Auch ihm sollten Tausende zujauchzen, wie dort dem Gletscherstrom; ungesäumt wollte er hinaus, um Ruhm und Ehre zu erringen.

„O bleibe bei uns!“ flüsterten die Vergißmeinnicht und stellten sich ihm bittend in den Weg.

Er schob sie aber achtlos bei Seite und strebte, einen silbernen Wasserstreifen hinter sich herziehend, der sonnigen Ferne zu.

Nachdem er das kleine, grüne Wiesenthal durchschnitten, sah er ein paar Hütten am Wege stehen und freute sich schon im Voraus königlich, was die Leute bei seinem Erscheinen wohl sagen würden.

Vor der ersten Hütte stand das Hirtenmädchen, das ihm schon bekannt war. Es schritt sofort näher und neigte sich über ihn. „Armes Ding“, sagte sie, „wie bist du so flach geworden — und das Lied des Jägertoni kannst du auch nicht mehr!“

Der Quell stutzte, warf dann aber hochmüthig das Haupt zurück und sagte: „Sie hat kein Verständniß für meine Eigenart!“

Darauf machte er sich wieder auf den Weg und lenkte mit großer Anstrengung einem Dorfe zu, das im hellen Mittagssonnenschein ganz besonders freundlich aussah.

Auf einem freien Platze tummelte sich in allerlei Kampfspielen eine Schaar begeisterter zukunftsfreudiger Jünglinge. Sie schienen durstig zu sein, denn jetzt traten sie herzu, schöpften mit der hohlen Hand und tranken. „Das Wasser schmeckt schaal und abgestanden und es fehlt ihm der Eisengehalt, unsere Muskeln zu stählen.“

Und sie gossen den Rest auf die Erde.

Da wurde unser Quell über die Maßen traurig, schleppte sich mit seiner großen Enttäuschung in ein dichtes Erlengestrüpp und hatte Heimweh.

Als er so in sich zusammengekauert dasaß, hörte er das Gemurmel eines Baches, der in der Nähe vorüberfloß. Es war ein ziemlich albernes Geschwätz über zwei Butterblumen, die sich bis in den Tod geliebt haben sollten — aber der Quell in seiner Unerfahrenheit meinte, es wäre etwas Großes, versuchte den Ton nachzuahmen und es gelang ihm.

Nun wuchs ihm der Muth aufs neue, aber als er weiter gehen wollte, spürte er eine große Mattigkeit in den Gliedern, denn sein Wasser war ja nur für ein Wiesenthal bestimmt, nicht aber für den weiten Weg, den er eingeschlagen.

So mußte er sich denn endlich darin ergeben, ein paar Tage Rast zu halten und diese Zeit benutzte er, um in einem fort das Lied von den beiden Butterblumen zu singen, denn seine ursprünglichen Melodien hatte er vergessen.

Und dabei brach ihm fast das Herz über die Ungerechtigkeit der Welt.

„Was ist denn nun eigentlich für ein Unterschied zwischen dem Gletscherstrome und mir, daß ihr jenen anstaunt wie ein Wunder und mich verkommen laßt in meiner Einsamkeit?“ rief er eines Tages und die Frage klang so schneidend und herzzerreißend, daß sie ein warmes Mitgefühl in der Brust eines Greises weckte, welcher sich vorhin bei dem Klange des albernen Liedes entfernen wollte, nun aber stehen blieb und mit mildem Ernste fragte:

„Wie kommst du darauf, dich mit einem Gletscherstrom zu vergleichen?“

„Nun, haben wir nicht Beide die Gabe zu singen und mit erfrischendem Trunke die Schmachtenden zu erquicken?“

Der Greis lächelte.

„Gewiß“, sagte er, „Ihr singt Beide; du für die Gräser und Vergißmeinnicht und für die Hirten, die ihre eigenen frommen Empfindungen in dein Lied hineinlegen — der Strom für ein ganzes Volk, das erschauernd seinen Offenbarungen lauscht und welchem er die Räthsel der Höhe und die Geheimnisse der Tiefe zuflüstert, die Wolken und Gebirgsadern ihm anvertraut. Und Ihr habt auch Beide Wasser; du für ein stilles Thal — er für ein weites, stolzes Königreich. Das ist der Unterschied.“

Der Quell schluchzte: „Ist das denn meine Schuld? Und warum tadelten mich die Menschen so sehr?“

„Sie hätten es nicht gethan, wärst du auf deinem dir zugewiesenen Platze geblieben. So aber hatte dich der weite Weg verflacht, ein häßlicher Moorgrund dir seinen Beigeschmack gegeben und dein Lied war zum Schluß nichts weiter als eine Nachahmung — ein Geschwätz.“

„Und weißt du keinen Rath für mich?“ fragte der Quell noch immer weinend.

„Doch“, antwortete der Greis mit lächelnder Güte. „Gieb es auf, etwas sein zu wollen, wozu deine Kraft nicht ausreicht. Versuche es, dich nützlich zu machen, denn durch träge Klagen ändert man nichts an seinem Loose!“

Da besann sich der Quell noch ein Weilchen und dann strebte er mit aller Kraft dem nahen Mühlenflusse zu. Der nahm ihn freundlich in seinem Schooße auf und erlaubte ihm, helfend in das Getriebe der Räder hineinzugreifen.

In dieser nutzenbringenden Thätigkeit überwand der wackere Geselle das schleichende Uebel der Ruhmsucht und wenn er bei der Arbeit auch in leisen Melodien rauschte, so vergaß er doch nie, daß der Unterschied zwischen einem Wiesenquell und einem Gletscherstrome ungefähr ebenso groß ist als der zwischen dem sonnigen Liedlein eines liebenswürdigen Menschenkindes und dem Meisterwerke eines gottbegnadeten Dichters.

lages fand. Der Versuch, den Agrariern in die Hände zu arbeiten, wurde nie unternommen." Die Behauptung, daß die „Posener Zeitung" sich nach der Maßregelung des Verlages aufs Bitten verlegt habe, wird entschieden bestritten. „Als die Maßregelungen erfolgten", heißt es wörtlich, „hat unser Chefredacteur seine Stellung dem Verlage sofort und ohne irgend welche Ansprüche auf Entschädigung zur Verfügung gestellt. Dieses Anerbieten ist aber von dem Verlage abgelehnt worden. Wir haben dann eine Eingabe an das Staatsministerium gerichtet, die sich keineswegs an ein präsumtives zärtliches Wohlwollen der Regierung, sondern lediglich an ihr Gerechtigkeitsgefühl wendet. Auf diese Eingabe ist eine Antwort bisher noch nicht erfolgt. Sollte sie, wie wir nach den persönlichen Aeußerungen der Minister v. Miquel und v. d. Recke voraussetzen müssen, ablehnend ausfallen, oder sollte die Sache allzu dilatorisch behandelt werden, so bleibt uns der Appell an die höchste Instanz."

Man mag über den Inhalt des formell allerdings um so leichter anfechtbaren Artikels, der die Veranlassung zu der übrigens noch nicht endgiltigen Verurtheilung des Chefredacteurs der „Pos. Ztg." gegeben hat, denken, wie man will; schwer zu begreifen ist es und wohl auch in den Zeiten des schärfsten Conflicts in dieser Form kaum vorgekommen, daß dem Verlage einer liberalen Zeitung deswegen Druckarbeiten, die mit der Zeitung in gar keinem Zusammenhange stehen, entzogen worden sind. So viel uns aus dem Inhalt der „Pos. Ztg." bekannt ist, hat dieselbe auch eine durchaus deutschfreundliche Haltung eingenommen und der incriminirte Artikel enthielt nur den Vorwurf gegen den Herrn Oberpräsidenten, daß seine Maßregeln im Interesse des Deutschthums nicht energisch genug seien. Die ganze Maßregel gegen die „Pos. Ztg.", wie man sie auch betrachten möge, erscheint als ein politischer Fehler, der der Autorität der Regierung nach keiner Richtung hin nützen, wohl aber schaden kann und auch die Interessen des Deutschthums in jener Provinz zu fördern nicht geeignet ist.

Aus der Matrikel des Herrenhauses.

Der Bericht der Matrikelcommission des Herrenhauses enthält einige interessante Daten. So zunächst die kurze geschichtliche Darstellung der Stellung des verstorbenen Fürsten **Bismarck** zum Herrenhause. Fürst Bismarck war zunächst im November 1854 auf Präsentation des Verbandes des alten und des befestigten Grundbesitzes in dem Landschaftsbezirke Herzogthum Stettin in das Herrenhaus berufen und in Folge dessen am 10. Januar 1855 in das Haus eingetreten. Nach Veräußerung seines landtagsfähigen Besitzthums schied er am 25. Januar 1868 aus. Aus besonderem königlichen Vertrauen wurde er auf Lebenszeit durch Erlaß vom 22. März 1868 berufen, um durch Erlaß vom 1. Juli 1876 als Besitzer der im Kreise Herzogthum Lauenburg belegenen Fideicommißherrschaft Schwarzenbek mit dem erblichen Recht auf Sitz und Stimme im Herrenhause beliehen zu werden.

Die Matrikelcommission beantragt, zu beschließen, daß das Mitglied des Herrenhauses Gebhard Lebrecht Fürst **Blücher** von Wahlstatt zur Zeit zum Recht auf Sitz und Stimme im Herrenhause nicht befugt und von Einladungen zu dessen Theilnahme an den Sitzungen des Herrenhauses so lange Abstand zu nehmen sei, als derselbe den Erfordernissen des § 7 der Verordnung vom 12. Oktober 1854 nicht entspricht. Dieser § 7 besagt u. a., daß das Recht auf Sitz und Stimme in der Ersten Kammer nur von preußischen Unterthanen ausgeübt werden kann, welche sich im Vollbesitz der bürgerlichen Rechte befinden, ihren Wohnsitz innerhalb Preußens haben und nicht im activen Dienst eines außerdeutschen Staates stehen. Nach einer Mittheilung des Ministers des Innern an das Herrenhaus besitzt der auf Grund des ihm als Besitzer der Herrschaft Wahlstatt nebst Zubehör und des Fideicommisses Krieblowitz zustehenden Rechts in das Herrenhaus berufene Fürst Blücher die preußische Staatsangehörigkeit nicht mehr.

Für das Herrenhaus sind gegenwärtig Berechtigungen auf Sitz und Stimme, die königlichen Prinzen ungerechnet, 324 vorhanden; davon 103 mit Erblichkeit und 221 auf Lebenszeit. Es ruhen zur Zeit 38 Stimmen, so daß wirkliche Mitglieder 286 vorhanden sind. Davon sind bisher Leopold Fürst von Hohenzollern, Ernst Landgraf von Hessen, Edgar Fürst zu Rheina-Wolbeck und Dr. Max Graf von Landsberg-Velen und Gemen nicht eingetreten. Mithin sind 282 Mitglieder eingetreten.

Nochmals der „Fall Wangenheim".

In einer liberalen Wählerversammlung zu Spandau hatte der Abg. Dr. Pachnicke in einer beiläufigen Bemerkung erwähnt, daß der Abg. Frhr. v. Wangenheim, der Führer des Bundes der Landwirthe, bis zum 1. April d. J. keine Einkommensteuer gezahlt habe. Das Organ des Bundes der Landwirthe, die „Dtsch. Tagesztg.", nennt diese ganz beiläufige Erwähnung einer Thatsache, die im Zusammenhange mit der betreffenden Ausführung des Redners stand, einen „persönlichen Angriff" und ergeht sich in den heftigsten Ausfällen gegen den Abg. Dr. Pachnicke. Die Erwähnung dieser Thatsache hatte schon vorher in den Kreisen des Bundes so sehr verletzt, daß der angestellte Director, Dr. Diederich **Hahn**, alsbald eine Gegenrede in Spandau — allerdings nur, wie der dortige „Anzeiger" festgestellt hat, vor 35 Zuhörern — hielt, in welcher jene Thatsache zwar zugegeben, aber der Freisinn doch heftig angegriffen wurde. Um jeder Verdunkelung entgegenzutreten, stellt die „Lib. Corr." nun folgende Thatsachen fest: 1. Herr v. Wangenheim bezahlte nach dem Zeugniß des conservativen Wahlcomités von Pyritz-Saatzig im Jahre 1898 an Vermögenssteuer 199,80 Mk. — entspricht einem schuldenfreien Vermögen von etwa 400 000 Mark. 2. Herr v. Wangenheim bezahlte 16 000 Mark Maischbottichsteuer, hatte ein Spirituscontingent von über 80 000 Litern — entspricht einer Liebesgabe von über 16 000 Mk. 3. Herr v. Wangenheim hat ein Gut von 767 Hectar mit einem Grundsteuerreinertrag von 2628 Mk. Wenn unter solchen Verhältnissen keine Einkommensteuer gezahlt werden kann, ist der Ausdruck des Erstaunens doch begreiflich. Eine Steuerhinterziehung hat dem Freiherrn niemand vorgeworfen; aber ein öffentliches Interesse hat der „Fall Wangenheim" insofern, als er die Klagen illustrirt, welche die conservativen Agrarier im Herrenhause über eine allzustrenge Einschätzungs-Controle führten. Der ferneren, in jener Versammlung gemachten Bemerkung gegenüber, daß **Herr v. Wangenheim** „seit Jahr und Tag" bereits wieder Einkommensteuer zahle, ist hervorzuheben, daß erst die neueste Veranlagung eine Aenderung gebracht haben dürfte.

Der Ausstand in Belgien

nähert sich seinem Ende. Die Industrie- und Arbeitsräthe haben sich an verschiedenen Ortschaften des Lütticher Beckens versammelt. Der Anfang wurde in Jemeppe gemacht, wo nach längeren Erörterungen zwischen den Delegirten der Arbeitgeber und der Arbeiter, an denen auch der Gouverneur der Provinz Lüttich und ein sachverständiger Delegirter der Regierung Theil nahmen, die Arbeiter schließlich zugaben, daß die von den Arbeitgebern angebotene fünfprocentige Lohnerhöhung alles sei, was die Arbeitgeber bewilligen könnten. Die Erörterung machte lebhaften Eindruck; die Ausständigen beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Da auch in den übrigen Bezirken des Grubenbeckens die Wiederaufnahme der Arbeit zunimmt, so ist die Beendigung des Ausstandes am Montag wahrscheinlich.

Von einer Anzahl Grubenarbeiter, die sich gestern vor dem Lütticher Zuchtpolizeigericht wegen Angriffes auf die Arbeitsfreiheit zu verantworten hatten, wurden die meisten zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

In Forchies wurden zwei Gendarmen, welche einen Auflauf zerstreuen wollten, von der Menge angegriffen. Der eine Gendarm wurde zu Boden geworfen, der andere versetzte einem Angreifer einen Säbelhieb und verletzte ihn schwer am Kopfe. Die Menge wurde ohne weiteren Zwischenfall zerstreut.

Neuer Sieg des französischen Ministeriums.

Gestern hat das französische Ministerium abermals einen Sieg davongetragen und mit großer Mehrheit ein besonderes Vertrauensvotum geerntet.

Es handelte sich um eine Interpellation wegen der zwischen dem Minister Delcassé und dem bisherigen Kriegsminister Freycinet betreffs des Zwischenfalles Paléologue-Cuignet gewechselten Briefe. Nachdem der neue Kriegsminister Krantz die Entlassung Cuignets mitgetheilt hatte, ergriff Delcassé das Wort und führte aus:

Die veröffentlichten Briefe seien entstellt und verstümmelt (Widerspruch auf der Rechten.) Es sei die Behauptung aufgestellt worden, eine Meinungsverschiedenheit zwischen ihm, dem Minister des Auswärtigen, und dem Kriegsminister habe den Rücktritt Freycinets herbeigeführt. Aber letzterer habe ja die Beweggründe seines Rücktritts dargethan. (Erneuter Widerspruch auf der Rechten, Beifall links.) Delcassé erinnerte sodann daran, unter welchen Umständen er Paléologue beauftragt habe, dem Cassationshof Aufklärungen zu geben. Er habe, weil Hauptmann Cuignet die bona fides des Ministeriums des Auswärtigen anzweifelte, einen Brief an Freycinet gerichtet, in welchem er verlangte, Cuignet solle schriftlich Aufklärungen geben. Cuignet erwiderte brieflich, er wolle die bona fides des Ministeriums des Auswärtigen nicht anzweifeln; er bedauere, daß seine Erklärung an die Oeffentlichkeit gelangt sei, lehne es jedoch ab, dieselbe zurückzunehmen. Er, Delcassé, habe darauf abermals an Freycinet geschrieben; in diesem Schreiben habe er festgestellt, daß er noch keine Genugthuung erhalten habe, wie sie sein Ministerium hätte erhalten müssen. Zugleich habe er verlangt, daß das betreffende Material dem Cassationshof unterbreitet werde, damit dieser entscheiden könne, welche der Uebersetzungen des Telegramms, das die Veranlassung zu dem Zwischenfall gegeben, die richtige sei. (Beifall.)

Lasies (Nationalist) richtete hierauf heftige persönliche Angriffe gegen Delcassé. (Unruhe.) Delcassé nahm nochmals das Wort und protestirte gegen die Beschuldigung, Paléologue seine Aussage vorgeschrieben zu haben. Er habe nur gewollt, daß Paléologue vor dem Cassationshof den Beweis führe, daß das Ministerium des Aeußeren bona fide gehandelt hat. (Bewegung.) Die zweite, durch das Ministerium des Aeußeren angefertigte Uebersetzung der Depesche Panizzardis sei im April festgestellt und von Chamoin, Cuignet und Paléologue unterzeichnet gewesen. (Beifall; anhaltende Bewegung links.) Dies sei die Uebersetzung, welche das Ministerium des Aeußeren dem Kriegsminister im Jahre 1894 zustellen ließ. Die von Cuignet erhobene Beschuldigung sei deshalb völlig grundlos gewesen, da ja Cuignet selbst die Genauigkeit der im Ministerium des Aeußeren angefertigten Uebersetzung anerkannt habe. (Lebhafter Beifall.) Lasies behauptete in seiner Erwiderung, Delcassé habe die mit Freycinet ausgetauschten Briefe nicht vollständig vorgelesen. Redner erregte mit seinen Ausführungen fortwährend große Unruhe, besonders als er die Regierung beschuldigte, sie verschaffe der Armee nicht die gebührende Achtung. Man dürfe doch, sagte Lasies, Cuignet nicht mit demselben Maßstabe messen wie jenen Artillerie-Hauptmann, der in einer in deutscher Sprache erscheinenden Zeitschrift in Lausanne infame Artikel gegen das französische Heer veröffentlicht habe. Kriegsminister Krantz bemerkte in einer kurzen Erwiderung, die letztgenannte Angelegenheit sei noch nicht officiell zur Kenntniß des Kriegsministers gekommen. Darauf wurde die Discussion geschlossen.

Ein von Dupuy bekämpfter Antrag auf einfache Tagesordnung wurde mit 417 gegen 115 Stimmen abgelehnt und mit 389 gegen 64 Stimmen eine Tagesordnung angenommen, in welcher die Kammer ihr Vertrauen zur Regierung ausspricht.

Paris, 13. Mai. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde der Gesetzentwurf betreffend die Genehmigung der englisch-französischen Abmachung hinsichtlich des **Nigers** und des **Nils** ohne besondere Abstimmung angenommen. Im Laufe der Debatte hatte der Berichterstatter die Vorlage vertheidigt und hervorgehoben, die Frage bezüglich Aegyptens habe man noch vorbehalten, da dieselbe zu den internationalen Fragen gehöre. Am Schlusse der Sitzung der Deputirtenkammer sandte Lasies dem Minister Delcassé seine **Zeugen**, um von demselben Aufklärung über die Worte Delcassés zu verlangen, welcher auf der Tribüne äußerte: „Ungerechtfertigte Beleidigungen sind gegen mich ausgesprochen worden, ich stoße dieselben mit dem Fuße zurück, und das verdienen sie kaum." Delcassé erwiderte den Zeugen Lasies kurz und bündig, er habe dem, was er in der Kammer gesagt, nichts hinzuzufügen und lehne es ab, seinerseits Zeugen zu nennen.

•

Nach einer Meldung des „**Gaulois**" werden wahrscheinlich die **Revisions-Verhandlungen**, für welche der 29. Mai angesetzt war, einige Tage hinausgeschoben werden, um Kundgebungen und Zusammenstöße von Freunden und Gegnern der Revision zu vermeiden, da auch die Verhandlung gegen Déroulède an demselben Tage stattfindet. Der **Bericht Ballot-Beaupré** lautet einer Pariser Meldung der „Frankf. Ztg." zufolge auf Aufhebung des Dreyfus-Urtheils und Verweisung Dreyfus' vor ein neues Kriegsgericht. Ballot-Beaupré habe zur Aufhebung ohne Verweisung geneigt, jedoch auf Vorstellung des Vertheidigers Mornard darauf verzichtet, weil die Familie Dreyfus' Gewicht darauf lege, den Verurtheilten durch das Kriegsgericht rehabilitirt zu sehen.

Paris, 12. Mai. „**Petit bleu**" theilt mit, eine Abtheilung Gendarmen und republikanischer Garde solle nach Cayenne abreisen, um, sobald die Zulässigkeit der Revision ausgesprochen sei, Dreyfus nach Frankreich zurückzuführen, wo derselbe Ende Juni eintreffen dürfte.

Kriegskosten der Union.

Nach einem Ausweis des Schatzamts hat der spanische Krieg den Vereinigten Staaten einschließlich der an Spanien für die Philippinen gezahlten 20 Millionen Dollars rund 275 Millionen Dollars gekostet. In diese Rechnung nicht einbegriffen sind die Kosten der Occupation von Cuba und Puertorico und der Kämpfe auf den Philippinen und auch nicht die Mehrausgaben für Schiffsbauten seit Beendigung des Krieges.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 12. Mai. **Gegen den unlauteren Wettbewerb** hat der Finanzminister **v. Miquel** der Abordnung der Centralvereine selbständiger Gewerbetreibender, welche vor kurzem von ihm empfangen wurde, ein schärferes Vorgehen in Aussicht gestellt. Es wird darüber mitgetheilt:

Zunächst soll gegen die sog. Lockartikel in den Waarenhäusern und Ausverkäufen eingeschritten werden, ebenso gegen die schwindelhaften Versteigerungen, die bislang alle gesetzlichen und polizeilichen Vorschriften zu umgehen wußten. Der Minister zeigte sich nicht nur über die „Einzelheiten der Waarenhausfrage aufs genaueste unterrichtet", — ist das etwas so Merkwürdiges? — sondern zögerte auch nicht, die Schädigung der Gewerbetreibenden durch die Beamtenvereine anzuerkennen. Die Delegirten hatten das Gefühl, daß man sie „nicht bloß mit Redensarten abspeisen" wolle, sondern ernstlich auf Abhilfe sinne und die Bedeutung der Erhaltung des Mittelstandes in Regierungskreisen nicht unterschätze.

Berlin, 12. Mai. Der „Reichsanzeier" veröffentlicht die Verleihung des **Kronenordens** 1. Klasse mit Schwertern am Ringe an den Staatssecretär des Reichspostamts **v. Podbielski**.

— Die **Verordnung des Kaisers**, durch welche der **Reichstag vom 15. Juni bis zum 10. November vertagt** wird, liegt dem Kaiser zur Vollziehung vor. Die Genehmigung wird bis Sonnabend früh erwartet. Alsdann soll sich der Seniorenconvent über das bis zur Vertagung noch zu erledigende Arbeitspensum schlüssig machen.

— In dem **Disciplinarverfahren** gegen den Privatdocenten Dr. **Arons** hat die **philosophische Facultät** den Antrag der Regierung, Beschuldigten die Ausübung der Lehrthätigkeit wegen Zugehörigkeit zur Socialdemokratie zu untersagen, mit großer Mehrheit abgelehnt.

* **[Die Charfreitagsvorlage]** hat nach dem Beschlusse der Herrenhauscommission folgenden Wortlaut erhalten: „Der Charfreitag gilt in Bezug auf die Vornahme von Amtshandlungen und Rechtsgeschäften, sowie den Lauf von Fristen als bürgerlicher, allgemeiner Feiertag. Durch Provinzial- oder Bezirks-Polizeiverordnungen können am Charfreitag, sofern es die confessionellen Verhältnisse erheischen und es die örtlichen und gewerblichen Gewohnheiten zulassen, Handlungen verboten werden, welche geeignet sind, die äußere Feier des Charfreitags oder den Gottesdienst oder andere kirchliche Feierlichkeiten zu stören. In Gemeinden mit überwiegend katholischer Bevölkerung soll die bestehende herkömmliche Werktagsthätigkeit am Charfreitag nicht verboten werden; es sei denn, daß es sich um öffentliche — merkbare oder geräuschvolle Arbeiten in der Nähe von dem Gottesdienste gewidmeten Gebäuden handelt."

* **[Vermehrte Sonntagsruhe für Postbeamte.]** Herr v. Podbielski hat neuerdings in kaufmännischen und industriellen Kreisen Berlins darüber Erhebungen angestellt, ob es nicht angängig sei, die zweite Briefbestellung an Sonntagen, die bis in die Zeit des Gottesdienstes hinein besorgt werden muß, aufzuheben und er hat die Antwort erhalten, daß dies für unbedenklich zu halten sei. Danach wird also wieder einer ganzen Reihe von Postbeamten der Sonntagsdienst erleichtert.

[Der Congreß der Gewerkschaften Deutschlands], der in Frankfurt a. M. tagt, faßte am Mittwoch einstimmig nach einem Vortrage des früheren Reichstagsabgeordneten Legien eine Protestresolution gegen die **Zuchthausvorlage**. Der Schlußsatz derselben lautet: Der Gewerkschaftscongreß protestirt energisch gegen den Gedanken, daß zumeist von der Verzweiflung über ihre Nothlage getriebene, für sich und ihre Familien um eine bessere Existenz ringende Arbeiter, welche zum letzten ihnen zur Verfügung stehenden Mittel, der Arbeitseinstellung, greifen und ihre Arbeitsgenossen zu gleichem Thun auffordern, dem Verbrecher gleich geachtet und mit Zuchthausstrafe bedroht werden sollen.

* **[Gebrauch der Schußwaffen.]** Dem Reichstage war eine Petition wegen Abänderung der Bestimmungen über den Gebrauch der Schußwaffen seitens der Militärwachen und Posten zugegangen. Die Petitionscommission ist über sie zur Tagesordnung übergegangen, nachdem der Commissar des Kriegsministers, Major v. Wartenberg, eine Erklärung abgegeben hatte, in der es heißt: Es ist durch eine Commission höherer Generale die Instruction über den Waffengebrauch des Militärs einer Durchsicht unterzogen worden. Sie hat hierbei eine den gesetzlichen Vorschriften wie bisher entsprechende, Zweifel und Mißverständnisse aber ausschließende Fassung erhalten. Insbesondere ist der Begriff der Verhaftung — I. 1 c. der vorgenannten Instruction — des weiteren erläutert worden. Im Anschluß hieran hat eine Ergänzung der Garnisondienstvorschrift insofern stattgefunden, als betreffs der Ausrüstung der Wachen und Posten mit scharfer Munition bestimmte Anordnungen getroffen worden sind, die eine Beschränkung des Gebrauches der Schußwaffe auf die Fälle bezwecken, in denen er nach dem Gesetze geboten und gerechtfertigt ist. Insbesondere ist die Zahl der Posten, welche mit Patronen ausgerüstet ist, eingeschränkt. In belebten Stadttheilen stehen nur dann Posten mit Patronen, wenn besondere Verhältnisse dies ausnahmsweise bedingen. Auch ist Bestimmung getroffen, daß die von militärischen Posten und Patrouillen festgenommenen Civilpersonen baldmöglichst an Polizeiorgane übertragen werden sollen. Ferner soll der Transport verhafteter und vorläufig festgenommener Personen — Militär und Civil — in verkehrsreichen Straßen möglichst in geschlossenen Wagen, eventuell unter Fesselung der Betreffenden erfolgen.

Saarbrücken, 12. Mai. Der **Streik der Bergarbeiter** hat sich auf die Grube Karlingen-Spittel ausgedehnt, wo die Arbeiter heute die Arbeit niedergelegt haben. Auch auf dem Eisen- und Stahlwerk von Wendel in Hayingen und Groß-Moyeuvre stockt die Arbeit wegen Kohlenmangels; 5000 Arbeiter sind gezwungen zu feiern. Im ganzen sind durch den Streik 9000 Arbeiter arbeitslos; in Rossel dauert der Streik fort.

England

London, 13. Mai. Die von der Regierung der Vereinigten Staaten zur Untersuchung der **Verfälschung von Nahrungsmitteln** eingesetzte Commission soll zu ganz erstaunlichen Resultaten gelangt sein. Ein Chemiker des Ackerbauministeriums soll festgestellt haben, daß 90 Proc. aller Nahrungsmittel und Getränke verfälscht würden, davon 10 Proc. in gesundheitsschädlicher Weise. Es kämen für 450 Mill. Dollars gefälschte Fabrikate in den Verkehr. Am häufigsten kämen solche Verfälschungen vor bei Thee, Kaffee, Speck, Olivenöl, Bier etc.

* **[Der Einfall des Dr. Jameson in Transvaal]** zu Neujahr 1896 hat am Mittwoch in London vor einem Londoner Gerichte ein neues Nachspiel gehabt, welches abermals zu Gunsten der Urheber jenes frivolen Raubzuges ausgefallen ist. Ein Theilnehmer an dem Zuge, der Soldat Burrows, hat Cecil Rhodes und Jameson auf Schadenersatz verklagt wegen der schweren materiellen Verluste, die das verunglückte Unternehmen im zugefügt hat. Der Prozeß wurde am 10. Mai verhandelt. Jameson sagte dabei Folgendes aus: Als die Theilnehmer an dem Zuge bei Pitsani versammelt waren, sagte er ihnen, sie sollten nach Johannesburg gehen, um Frauen und Kinder zu beschützen. Er sei auf Grund einer persönlichen Unterredung mit dem Obercommissar in Kapstadt befugt, den Leuten zu sagen, daß dieser bei ihrer Ankunft oder unmittelbar danach in Johannesburg sein werde. Er erwarte keine Kämpfe. Unter dem Kreuzverhör räumte Jameson ein, er habe beabsichtigt, daß die Theilnehmer an dem Zuge ohne irgendwelche Information losrücken sollten. Er habe gewußt, daß er unrecht handele, habe aber geglaubt, es würde ihm verziehen werden, falls er Erfolg habe. Die Jury wies unter allgemeinem Enthusiasmus den Schadenersatzanspruch Burrows ab.

Italien.

Bologna, 13. Mai. Gestern begann der **Schwurgerichtsprozeß** wegen des **Bombenschwindels in Alexandrien**.

Rußland.

Petersburg, 13. Mai. Nach einer Correspondenz des neuen seit dem 10. d. Mts. hier erscheinenden Blattes „Rossija" über die antisemitischen Unruhen in Nikolajew sind von den ca. 100 000 Einwohnern dieser Stadt 30 000 Juden. Die Unruhestifter und Plünderer, deren Zahl etwa 5000 beträgt, sind ihrer Mehrzahl nach Maurer, Erdarbeiter und Straßenpflasterer, welche meistens erst vor kurzem aus dem Gouvernement Orel dorthin gekommen sind. In mehreren Häusern, deren Eigenthümer Juden sind, wurden die Läden und Fenster durch Steinwürfe zertrümmert. 20 Juden wurden durch Steinwürfe schwer verletzt, einer durch einen Schuß getödtet. Auf dem jüdischen Kirchhofe sind die Gräber zerstört. Gegen 400 der Ruhestörer wurden verhaftet.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 13. Mai.

Wetteraussichten für Sonntag, 14. Mai,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Halbheiter, milde, strichweise Gewitterregen.

* **[Herr Oberpräsident v. Goßler]** ist gestern Abend von seiner Besuchsreise nach Ostpreußen wieder zurückgekehrt.

* **[Aviso „Grille"]**, welcher gestern im Hafen von Neufahrwasser eintraf, um Kohlen einzunehmen, ist heute Vormittag um 11 Uhr abgedampft, um seinen Curs nach Saßnitz zu nehmen.

* **[Torpedoboote.]** Die Schultorpedoboote „S 3", „S 5" und „S 32" trafen gestern Abend im Hafen von Neufahrwasser ein und legten heute an der hiesigen kaiserl. Werft an um Kohlen einzunehmen und voraussichtlich Montag Mittag wieder abzudampfen.

* **[Trinkanstalten für natürliche Kurbrunnen.]** Ende dieses Monats eröffnet Herr Staberow im hiesigen Schützenhause, auf Westerplatte und bei Herrn Häser in Zoppot Trinkanstalten, in denen Morgens natürliche Mineralwasserquellen warm und kalt becherweise verabfolgt werden.

* [Schlacht- und Viehhof.] In der Woche vom 6. Mai bis 12. Mai wurden geschlachtet: 54 Bullen, 57 Ochsen, 59 Kühe, 216 Kälber, 287 Schafe, 987 Schweine, 4 Ziegen, 8 Pferde. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeliefert: 130 Rinderviertel, 167 Kälber, 5 Ziegen, 26 Schafe, 114 ganze und 7 halbe Schweine.

* **[Lehrer-Versammlung.]** Die vierzehnte Generalversammlung des **Vereins von Lehrern höherer Unterrichtsanstalten der Provinzen Ost- und Westpreußen** findet am Mittwoch, den 24. Mai, in Insterburg statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Vorträge: Archäologische Wanderungen am Rhein und an der Mosel; Vortrag des Herrn Eins-Danzig. Die Einführung der Reformschule in Danzig. Bericht von Director Professor Kahle-Danzig. Allerlei Oberlehrer, Vortrag von Professor Dr. Lentz-Rastenburg.

* **[Stiftung Töchterhort.]** Dem Hauptausschuß der bei der Reichs-Postverwaltung bestehenden Stiftung Töchterhort, welche den Zweck verfolgt, die hinterbliebenen weiblichen Angehörigen verstorbener Post- und Telegraphenbeamten zu unterstützen, sind im Monat April vom Bezirksausschuß des Ober-Postdirections-Bezirks Danzig 136,35 Mk., des Bezirks Bromberg 113,15 Mk., Königsberg 506,63 Mk. als Beiträge überwiesen worden. Außerdem hat der Königsberger Bezirk der Stiftung den Ueberschuß eines vom Post-Gesangverein veranstalteten Concert- und Theaterabends von 200 Mk. überwiesen. Insgesammt sind der Stiftung im April aus sämmtlichen Ober-Postdirections-Bezirken fast 6750 Mk. an Beiträgen zugeflossen.

* [Preuß. Klassenlotterie.] Bei der heute Vormittag fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 200. preuß. Klassen-Lotterie fielen:

8 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 30 750 97 709 217 993.

2 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 10 043 223 161.

39 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 1261 8426 12 495 15 078 20 180 23 071 24 573 24 794 30 173 54 895 61 169 67 183 81 200 85 389 94 637 95 341 110 583 123 582 134 097 138 241 138 460 144 473 150 006 150 308 151 989 159 094 167 333 168 989 171 316 173 867 173 881 177 730 179 090 184 563 189 054 192 188 196 936 200 750 204 245.

* [Begräbniß.] Ein großes Trauergefolge geleitete heute Vormittag den im 81. Lebensjahre verstorbenen, in den weitesten Kreisen bekannten und beliebt gewesenen Herrn Zimmermeister Unterlauf vom Sterbehause aus nach dem St. Trinitatis-Kirchhofe. Unter zahlreichen Blumenspenden, welche den Sarg schmückten, befand sich auch ein kostbarer Kranz des Bezirks-Verbandes westpreußischer Bau-Innungen, deren Ehrenmitglied der Verstorbene war.

* [Seuche.] Da die Maul- und Klauenseuche in Felgenau nur auf diesen Ort beschränkt geblieben ist und eine Weiterverbreitung nicht erfahren hat, bleiben die angeordneten Sperrmaßregeln nur für den Ort Felgenau weiter bestehen, für den übrigen Theil des Kreises mit Ausnahme des Gutsbezirkes Sensiau, welcher auch noch nicht frei von der Seuche ist, sind dieselben aufgehoben worden.

§ [Unfälle.] Dem Maurer Max Erdmann fiel heute Vormittag auf einem Neubau auf Langgarten ein Balken mit dem einen Ende auf den Kopf. E. brach besinnungslos zusammen und mußte nach dem Lazareth in der Sandgrube geschafft werden, wo er wegen des erlittenen Schädelbruches ärztliche Hilfe fand. Eben dorthin wurde der Bauführer Gottlieb Strehl gebracht, dem in der Drewke'schen Brauerei eine Eisenbahnschiene auf den Fuß gefallen war.

-r. [Berufungs-Strafkammer.] Wegen Uebertretung der Gewerbeordnung war Herr Kaufmann M. Krix-Zoppot angeklagt, aber vom Schöffengericht freigesprochen worden. K., der früher Gerichtsactuar war, besorgt für seine Nachbarn und Bekannten schriftliche Arbeiten und soll sich dieselben bezahlen lassen, ohne für das ausgeübte Gewerbe eine Steuer zu bezahlen. Die Staatsanwaltschaft hatte gegen das freisprechende Urtheil Berufung eingelegt. Nach der von neuem aufgenommenen Beweisaufnahme hielt das Gericht zweiter Instanz gestern eine Uebertretung der Gewerbeordnung für erwiesen und erkannte gegen den Angeklagten auf 100 Mk. Geldstrafe.

-r. [In die Falle gegangen] sind die beiden Spitzbuben, die vor einigen Tagen einen Einbruch in das Lotteriegeschäft des Herrn Carl Feller verübt und dort Geld und eine Anzahl Loose gestohlen hatten. In der Hoffnung, daß ihnen Fortuna hold sein werde, hatten die beiden Einbrecher Loose der mecklenburgischen Staatslotterie behalten. Gestern fanden sie sich nun bei Herrn Feller ein, um die Gewinnliste einzusehen und wurden bei dieser Gelegenheit festgenommen. Es sind die Arbeitsburschen Franz und Wolff.

-r. [Verhaftet.] Der Kellner Paul Stuewe wurde gestern in Haft genommen, weil er seinem Arbeitgeber, Herrn Restaurateur Gilka, 59 Mk. unterschlagen hat. Ebenfalls in Haft genommen wurde der Schmiedegeselle Eduard Neumann, der seine Frau mit einem Messer bedrohte und sich dann die Pulsadern zu öffnen versuchte.

-r. [Einen guten Fang] machte die Criminalpolizei bei der Verhaftung des Arbeiters Herm. Schadowski am letzten Sonntag. Der Criminalschutzmann Herr Kreß bemerkte am genannten Tage, wie Sch. aus dem früheren Kinder'schen Hotel mit einem Bündel Betten herauskam. Der Beamte hielt Sch. an und fragte ihn, wo er die Betten herhabe. Hierbei gab Sch. an, Krause zu heißen und behauptete, die Betten gekauft zu haben. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß dieselben gestohlen waren. Eine darauf bei Sch. vorgenommene Haussuchung förderte dann noch ein ganzes Waarenlager gestohlener Gegenstände zu Tage. Verschiedene Gebrauchs- und Wirthschaftsgegenstände, sowie Colonial- und Materialwaaren wurden beschlagnahmt. Sch. ist, wie sich herausgestellt hat, ein alter Zuchthäusler, der erst am 1. April nach Verbüßung einer sechsjährigen Zuchthausstrafe in die Freiheit gelangt war. Die gestohlenen Sachen können im Criminalbureau besichtigt und von den Eigenthümern in Empfang genommen werden.

-r. [Gefaßte Taschendiebe.] In einem hiesigen Waarenhause wurden gestern die Wittwe Martha Müller und deren Tochter Antonie aus Walddorf dabei betroffen, als sie sich das Portemonnaie einer Dame aneignen wollten. Bei der Verhaftung der Taschendiebinnen stellte es sich heraus, daß man es mit Personen zu thun hatte, auf die die Polizei schon lange ihr Augenmerk gerichtet hatte. Eine in Walddorf vorgenommene Haussuchung ergab dann auch ein gutes Resultat. Die Verhafteten scheinen eine besondere Liebhaberei für Glacé-Handschuhe gehabt zu haben; ca. 1½ Dutzend Handschuhe und mehrere Paar Lackschuhe wurden vorgefunden und beschlagnahmt. Bis jetzt sind den beiden Verhafteten zwei Taschendiebstähle nachgewiesen worden, bei denen sie sich 8 resp. 38 Mk. auf unredliche Weise angeeignet haben.

* [Vacanzenliste für Militär-Anwärter.] Vom 1. August bei der Ober-Postdirection Danzig drei Postschaffner, je 900 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß; Gehalt steigt bis auf 1500 Mk. — Ebendaselbst ein Landbriefträger, Gehalt 700 Mk. und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß; Gehalt steigt bis 1000 Mk. — Königl. Eisenbahn-Direction Königsberg von sofort acht Anwärter für den Weichenstellerdienst, 800 Mk. diätarische Jahresbesoldung und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß (60—240 Mk. jährlich) oder Dienstwohnung; das Gehalt steigt bis 1200 Mk.

[Polizeibericht für den 11. und 12. Mai.] Verhaftet: 9 Personen, darunter 3 Personen wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Körperverletzung, 1 Bettler, 1 Entsprungener aus dem Gerichtsgefängniß zu Pr. Stargard. — Gefunden: 1 schwarzer seidener Regenschirm, abzuholen vom Schutzmann Herrn Erdmann, Mottlauergasse Nr. 3. — Verloren: 1 Portemonnaie mit einem 50-Markschein, 30 Mark in Gold, Nickelgeld, zwei Uhrschlüssel und Handschuhknöpfer, am 1. April cr. ein Portemonnaie mit vier Pfandscheinen, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

-e. Zoppot, 13. Mai. Die vereinigten Kirchengemeinde-Körperschaften hielten gestern eine Sitzung ab, um der Anordnung der Kaiserin gemäß für den Kirchenbau eine Baucommission ihrerseits zu wählen. Aus der Mitte des Kirchenrathes wurde der stellvertretende Vorsitzende Herr Apotheker Zollfeldt, aus der Gemeindevertretung die Herren Rentier C. Schulz und Rector Jahnke, als Sachverständiger Herr Gemeindebaumeister Schultz gewählt. Von der Kaiserin sind dazu, wie bereits mitgetheilt, ernannt: Herr Oberstleutnant Burrucker und Geheimrath v. Tiedemann-Potsdam.

e Kreis Neustadt, 12. Mai. Die diesjährige Kreissynode der hiesigen Diöcese findet am Mittwoch, den 24. Mai, in Neustadt statt. Zur Verhandlung kommen Berichte über Mission, Gustav Adolf-Verein u. s. w. und ein Vortrag des Herrn Pfarrers Böckler-Putzig über das Proponendum des kgl. Consistoriums: „Was kann geschehen, um der überhandnehmenden Vergnügungssucht zu steuern?" Der Berichterstatter hat dazu folgende Leitsätze aufgestellt: 1. Vergnügen als Erholung von der Arbeit ist das gute Recht des Menschen. 2. Vergnügungssucht bringt Gefahren für Leib und Seele und ist darum als verwerflich zu bekämpfen. 3. Die Vergnügungssucht kann bekämpft werden a) durch die Einwirkung auf die Jugend in Haus und Schule, b) durch die Arbeit der Kirche in Predigt, Seelsorge und Unterricht. 4. Sie kann eingeschränkt werden a) durch christliche Vereine und Familienabende, b) durch Einwirkung christlicher Persönlichkeiten auf Zucht und Sitte in weltlichen Vereinen, c) durch Volksbibliotheken und Zeitschriften. 5. Sie kann gehindert werden durch Staatsgesetze, welche a) der Jugend den Besuch der Wirthshäuser und Vergnügungen verbieten, b) die Zahl der Schankstätten und Vergnügungsgelegenheiten möglichst beschränken.

K. Berent, 12. Mai. Zu den Wenigen, die es im gelobten Lande der Freiheit, Amerika, zu Vermögen und Ansehen gebracht haben, gehört auch ein Kind unserer Stadt. Ein Sohn unseres früheren Bürgermeisters Kiewert, welcher nach dem Tode seiner Eltern das Stolper Gymnasium besuchte und im Alter von 16 Jahren über das große Wasser nach Milwaukee ging, hat es dort zu hohen Ehren gebracht. Wie der „Milwaukee Herold" meldet, ist Herr Chas. L. Kiewert kürzlich einstimmig zum Präsidenten des dortigen bedeutenden deutschen Clubs gewählt worden, ein Beweis der geachteten Stellung, welche unser Landsmann in Milwaukee unter den dortigen Deutschen einnimmt. Herr Kiewert betreibt daselbst ein schwunghaftes Geschäft in Hopfen und Brauereiutensilien und bekleidet außer seiner jetzigen Präsidentenstellung noch eine ganze Anzahl anderer Ehrenämter.

C Elbing, 13. Mai. Heute Nacht gegen 1 Uhr ist der Schrankenwärter Johann Klassen aus Unterkerbswalde auf dem Ueberwege bei dem Wärterhause Nr. 25 der Bahnstrecke Marienburg-Elbing todt im Geleise liegend aufgefunden worden. Klassen ist anscheinend von dem kurz nach 12 Uhr Nachts die Strecke durchfahrenden Personenzuge 301 überfahren worden. Derselbe war bereits über 40 Jahre bei der Eisenbahnverwaltung beschäftigt und hinterläßt ein Wittwe. Auf welche Weise er verunglückt ist, wird erst durch die eingeleitete Untersuchung festgestellt werden.

s. Flatow, 12. Mai. Am Mittwoch, den 10. d. Mts., starb im 97. Lebensjahre der älteste Bürger unserer Stadt, der emeritirte Lehrer Andreas Rorzyskiewicz. Derselbe ist in Flatow geboren und wirkte als Lehrer in Dombrowke bei Bromberg, Topolla bei Wirsitz und in Ballentinowo bei Lobsens. In seinem 73. Lebensjahre ging er noch eine dritte Ehe ein. Dieser entsproß ein Sohn, der augenblicklich in dem Clericenseminar in Posen Theologie studirt.

* Konitz, 12. April. Für die Anfangs Juni bevorstehende Nachwahl zum Abgeordnetenhause im Wahlkreise Konitz-Tuchel-Schlochau ist von deutscher Seite wieder Herr Landrath Dr. Kersten in Schlochau aufgestellt worden, dessen erste Wahl bekanntlich wegen verschiedener Unregelmäßigkeiten kassirt worden ist. Das „Kon. Tgbl." schreibt heute darüber:

„Der Vorstand des conservativen Wahlvereins hat nur der öffentlichen Meinung Rechnung getragen, indem er alsbald nach der Ungiltigkeitserklärung der Wahl einstimmig an der Candidatur Kersten festzuhalten beschloß, und ebenso haben in einer kürzlich abgehaltenen Besprechung Vertrauensmänner der Liberalen einstimmig ihre Zustimmung ertheilt. Da auch einige von denjenigen Mitgliedern des Bundes der Landwirthe, welche bei der vorigen Wahl mit den Polen und dem Centrum gestimmt haben, sich inzwischen auf ihre nationalen Pflichten besonnen haben, so ist für den Fall, daß alle deutschen Wahlmänner erscheinen, die Wahl des Herrn Landraths Dr. Kersten für gesichert zu erachten."

Aus der Rominter Haide, 9. Mai. [Gezähmte Rehe.] Anfangs Mai vorigen Jahres wurden im Belauf Szeldkehmen der Rominter Haide von Touristen zwei halb erstarrte Rehzicken aufgefunden und diese dem Herrn Gasthofbesitzer Steiner in Szeldkehmen übergeben. In Folge der sorgfältigen Pflege erholten die beiden niedlichen Thierchen sich bald und wurden in kurzer Zeit so zutraulich, daß sie sich ihr Futter aus der Küche selbst holten und mit ganz besonderer Vorliebe die ihnen mittels Saugflaschen gereichte Milch genossen. Sie folgten ihren Pflegern auf Schritt und Tritt und hörten auf die ihnen beigelegten Namen „Hans" und „Grete". Auch mit den Hunden schlossen sie bald Freundschaft. Während des Sommers hielten sie sich größtentheils in den Stallungen und auf dem Hofe auf, während sie im Winter in dem dichtumzäunten Obst- und Blumengarten gehalten wurden. Durch ihre possirlichen Manieren verschafften die munteren Thierchen den Kindern und auch erwachsenen Personen viel Amüsement. In einer Nacht hatte ein loser Bube die Gartenthür geöffnet und die Rehe in Freiheit gesetzt. Sie gelangten — jedenfalls durch die Dorfhunde verscheucht — nach der nahe gelegenen Forst und konnten erst nach mehrtägigem Suchen wieder aufgefunden und eingefangen werden. Da sie jedoch durch das Abfressen der Blumen und Baumzweige, sowie das Benagen der Rinde im Obst- und Blumengarten einen großen Schaden anrichten, so hat der genannte Gasthofbesitzer die Absicht, die beiden Rehe zu verkaufen oder ihnen die Freiheit zu schenken.

Von der Marine.

Kiel, 12. Mai. Unter den umfangreichen Wohlfahrtseinrichtungen, welche die kaiserliche Werft für das Wohl ihrer Arbeiter getroffen hat, nehmen die Parkanlagen, in denen morgen (Sonnabend) das große neue Erholungshaus in feierlicher Weise eingeweiht werden wird, den ersten Rang ein. Und was dabei besonders ins Gewicht fällt, ist, daß dieser Park mit seinen mächtigen Bauten — die Baukosten für das Erholungshaus ohne Inventar betragen allein 250 000 Mark — aus den eigenen Mitteln der Arbeiter geschaffen sind. Für die Arbeiter der kais. Werft besteht seit 1890 eine Cantine, welche den Zweck hat, den Angehörigen der Werft gegen sofortige Baarzahlung die gewöhnlichen Lebensbedürfnisse und Gebrauchsgegenstände in bester Beschaffenheit und zu den billigsten Preisen zu liefern. Diese von Anfang an sehr in Anspruch genommene Einrichtung hat Ueberschüsse ergeben, welche, nachdem die Betriebs- und Reservefonds gefüllt waren, statutenmäßig ausschließlich im Interesse der Werftarbeiter Verwendung finden. Es sind nach und nach drei große Waarenverkaufshäuser in Kiel, Gaarden und Ellerbek errichtet worden, welche zur Befriedigung der Bedürfnisse der Arbeiterfamilien an Colonialwaaren und Bekleidungsgegenständen dienen. Aus dem Erlös dieser Betriebe hat der Wohlfahrts-Ausschuß nach und nach die Parkanlagen und die in denselben errichteten Bauten geschaffen.

Vermischtes.

Der Prinz von Wales.

Loyale Engländer sind jetzt befriedigt, daß der Prinz von Wales entschieden der dauerhafteste Träger dieses Kronprinzentitels von Großbritannien ist. König Wilhelm IV., sein Großoheim, war auch von 1765—1820, 56 Jahre und 170 Tage, Prince of Wales, aber diesen Record hat jetzt der älteste Sohn der Königin Victoria genau um ein Jahr überflügelt. Dabei brachte er es nie zu einer Stellvertretung der Königin als Regent, und ist die greise Königin im Auslande, dann ist es der Prince of Wales — erst recht! Er war wie die Königin an der Riviera (Cannes) und nun nimmt er seinen Heimweg über die Schweiz und Paris. Bekanntlich ist der Prinz von Wales in England keineswegs unbeliebt, denn er repräsentirt und sogar recht gut; er versteht sich aufs Geldumsetzen und solch ein Beispiel sieht ein Geschäftsvolk gern! Der Prinz von Wales ist nun freilich der älteste Kronprinz der Welt. Dem 57jährigen folgen die majorennen Thronerben (im Alter) und zwar von Dänemark (geboren 1843), Strelitz (1848), Meiningen (1851), Oldenburg (1852), Dessau (1856), Baden (1857), Schweden (1858), Griechenland (1868), Italien (1869), Monaco (1870), Montenegro (1871), Weimar (1876), Reuß ä. L. (1878). Der Erbprinz von Reuß ä. L. ist stets regierend, er läßt sich daher in diese Liste kaum mehr einfügen! Und übers Jahr — ja da eröffnet hoffentlich der Prince of Wales die Liste der majorennen Kronprinzen und sein Großneffe, der Kronprinz des deutschen Reiches und von Preußen schließt sie.

Wie König Leopold sich zu rächen weiß,

darüber ist in Paris ein hübsches Geschichtchen im Umlauf. Herr Ferdinand M., der Leiter eines Pariser Blattes, das sich durch heftige Angriffe auf das belgische Congo-Regiment auszeichnet, befand sich kürzlich in Brüssel, als er von einem Bekannten die Aufforderung erhielt, das königliche Schloß Laeken zu besichtigen. Der Einladung waren zwei Einlaßkarten beigefügt, und M. beschloß, der Aufforderung in Gesellschaft einer mit ihm „befreundeten" Brüsseler Schauspielerin nachzukommen. Während beide im Parke von Laeken lustwandelten, stand plötzlich vor ihnen König Leopold, der ihren Gruß leutselig erwiderte und sich mit M. in ein Gespräch einließ und dem Pariser Journalisten seine Meinung in der Congofrage zum Besten gab. Schließlich wurden di beiden verabschiedet. M. fuhr nach Paris zurück, und Tags darauf erschien in seinem Jonrnal ein Artikel, der deutlich bewies, daß ein stolzer Sohn der Republik sich durch die Leutseligkeit eines Herrschers nicht bestechen läßt, denn er floß über von Gehässigkeit gegen die belgische Regierung. Nach zwei Tagen saß Herr M. im Arbeitszimmer seiner Privatwohnung, als plötzlich laut weinend seine Gattin eintrat, in der einen Hand einen Blumenkorb, in der anderen einen Brief, den sie dem erstaunten Gemahl überreichte. Das Staunen des Herrn M. wuchs, als er las: „Madame! Zum Andenken an das kurze Beisammensein mit Ihnen und Ihrem Gatten im Schloßpark zu Laeken sendet Ihnen diese Blumen Leopold II. König der Belgier"! — —

Das Nilpferd auf Reisen.

Aus Newyork berichtet die „Staatszeitung" vom 29. April: Das Hippopotamus „Cyrus", welches am Donnerstag Abend nach Hoboken transportirt wurde, reiste heute mit der „Pennsylvania" nach Deutschland. Der Thierhändler Hagenbeck in Hamburg hat das Nilpferd gegen verschiedene andere Thiere eingetauscht. Der Transport des Kolosses bereitete mancherlei Schwierigkeiten. Der Dickhäuter, welcher bis jetzt im Löwenhause im Central-Park gehalten ward, hatte schon seit mehreren Tagen nichts mehr zu fressen bekommen, und dem Thiere knurrte der Magen ganz gewaltig. In dem großen schweren Kasten, der, mit automatischer Thür versehen, an den bisherigen Käfig herangeschoben worden war, hatte man nun am äußersten Ende Kartoffeln, Aepfel und sonstige Nilpferd-Delicatessen gelegt, um des Thieres Gaumen zu kitzeln und es zum Beschreiten des Kastens zu verführen. „Cyrus" trat auch einige Schritte vor, betrachtete sinnend den Eingang zu seinem neuen Käfig, schüttelte dann weise seinen Dickkopf — und trat wieder zurück, soweit er nur konnte. Vier Stunden lang bemühten sich die Wärter vergebens. „Cyrus" ließ sich trotz seines knurrenden Magens nicht zum Eintritt in den Transportkasten verführen. Was alle Finessen der Menschen nicht zu Wege brachten, gelang endlich dem Zufall. Das Thier erschrak nämlich plötzlich, machte einen Satz und sauste im Galopp in den Kasten. Dieser wurde eiligst abgesperrt, und Cyrus saß in der Falle. Er wurde mit seinem Kasten auf einen Lastwagen geladen und nach Hoboken expedirt.

Hochwasser-Nachrichten.

Breslau, 13. Mai. Nach dem der Oder-Strombauverwaltung vorliegenden Telegramm hat der Scheitel des Oderhochwassers Kosel passirt. Unterhalb dieses Punktes ist der Strom noch im Steigen. Von den Nebenflüssen wird durchweg Abfallen des Wassers gemeldet.

Dresden, 12. Mai. Amtliche Meldung: Der Verkehr auf dem Elbquai bei Riesa ist wegen Hochwassers bis auf weiteres eingestellt.

Halle a. S., 12. Mai, Vorm. Das Hochwasser ist gestern etwas gefallen. Aber nach einer zwölfstündigen Pause ist gestern Abend von neuem strömender Regen gefallen.

Pest, 13. Mai. Das ganze Rimathal ist überschwemmt. Die Stadt Rimabanya steht unter Wasser.

Kleine Mittheilungen.

* [Einen Selbstmord unter merkwürdigen Umständen] beging in Paris der Kinderarzt Laforest. Er war mit einer gefeierten Schönheit, der Tochter eines mehrfachen Millionärs, verheirathet und Vater dreier Kinder. Laforest sollte nun wegen schweren Sittlichkeitsdelictes verhaftet werden; im günstigsten Falle war die Einlieferung in eine Irrenanstalt sein Loos. Frau Laforest billigte nun nicht bloß den Entschluß ihres Gatten, sich in seinem Arbeitszimmer durch Gaseinathmung zu tödten, sie hielt auch ihr Versprechen, während der Katastrophe im Nebenzimmer verweilend, seine Ausrufe der letzten Augenblicke sorglich anzumerken, eventuell seine Fragen zu beantworten. Pünktlich führte die junge Frau alles aus. Sie erzählte den ganzen Hergang bis zu dem entsetzlichen Momente, da Laforest die letzten vernehmlichen Worte sprach: „Ich leide furchtbar, ich sühne!"

* [Statistik der Ansichtskarten.] Der Verkehr mit Ansichtspostkarten im Reichspostgebiete zeigt noch immer eine außerordentliche Höhe. Da es Ansichtskarten heutzutage in jedem kleinsten Dorfe giebt, wenn das Bild vielleicht auch nur einen winzigen Bahnhof, eine Kirche, ein Spritzenhaus und einen Baum aufweist, so beläuft sich die Zahl der versandten Karten auf viele Millionen. Die Hauptaufgabestellen sind aber natürlich die bekannten Ausflugsorte und interessante Gegenden. Was an Postkarten von da aus in die Welt geschickt wird, zeigt die amtliche Zusammenstellung aus dem Jahre 1898. Vom Niederwald wurden befördert 216 000 Karten (1893: 13 900), vom Kyffhäuser 168 000 (1893: 51 000), von der Wartburg 146 000 (1893: 64 000), vom Brocken 144 000 (1893: 80 000), von der Schneekoppe 139 000, von der Rudelsburg 57 000, vom Heidelberger Schloß 45 000. Die Einnahme aus den Postkarten ist vom Jahre 1896 auf 1897 um 2,4 Millionen gestiegen.

Berlin, 13. Mai. Gestern Abend wurde ein Arbeiter von der elektrischen Straßenbahn überfahren und unter dem Wagen so festgeklemmt, daß er von der Feuerwehr befreit werden mußte. Beide Beine waren gebrochen.

Breslau, 12. Mai. Heute früh sind bei der Legung von Wasserrohren am Nikolai-Stadtgraben drei Arbeiter durch Niederstürzen des Erdreiches verschüttet worden. Ein Arbeiter wurde unverletzt hervorgeholt, einer ist todt und der dritte tödtlich verletzt.

Iserlohn, 13. Mai. Zwei an Pocken erkrankte Personen aus Iserlohn und zwei aus der Umgegend sind in das hiesige Isolirkrankenhaus eingeliefert worden.

St. Helens (Lancashire), 13. Mai. In einer hiesigen chemischen Fabrik fand eine schreckliche Explosion von chlorsauren Salzen statt. Drei Personen wurden dabei getödtet und zwanzig verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

Newyork, 13. Mai. In der letzten Nacht stieß ein Vergnügungszug der „Philadelphia-Reading-Eisenbahn" auf den hinteren Theil des an der Station Exeter stehenden Expreßzuges. 25 Personen wurden dabei getödtet und 50 verletzt.

Standesamt vom 13. Mai.

Geburten: Arbeiter August Hopp, S. — Heizer und Maschinist August Skadell, T. — Handelsmann Julius Bluhm, S. — Königl. Schutzmann Georg Plotzke, S. — Ziegler Friedrich Schwesig, T. — Malermeister Johann Wischniewski, T. — Prakt. Arzt Dr. med. Otto Putzier, T. — Pferdehändler Isidor Roß, T. — Schmiedegeselle Eduard Zech, S. — Arbeiter Karl Kniep, T. — Schuhmachermeister Franz Friese, T. — Hausdiener Eduard Klein, S. — Schuhmachergeselle Ferdinand Cremonke, T. — Arbeiter Gustav Engler, S. — Maschinist August Groß, S. — Director Christian Jungeblut, T. — Schachtmeister Johann Jansen, T. — Metalldreher Otto Sobietzki, S. — Unehelich: 1 S. und 3 T.

Aufgebote: Maurergeselle Johann August Klassen und Hulda Rosalie Kaiser, beide hier. — Maler Leo Franz Gendzirkski hier und Helene Weirowski zu Hohenstein. — Technischer Arbeiter bei der kaiserlichen Werft Bruno Wilhelm Gläßner und Selma Meta Ida Buchs, beide hier.

Heirathen: Maler Julius Lauterwald und Laura Liebke, geb. Lengning. — Töpfer Wilhelm Brandt und Emma Ficht. — Tischlergeselle Karl Klinkusch und Olga Küster. — Maschinist Karl Thalmann und Rosalie Schwidowski, geb. Fenz. — Maurergeselle Otto Döring und Margarethe Scholl. — Arbeiter Friedrich Tiedtke und Klara Lüdtke. — Sämmtlich hier.

Todesfälle: Oberfeuerwehrmann a. D. Carl Friedrich Fröse, 54 J. — S. des Arbeiters August Hopp, 2 Tage. — Kaufmann Max Emil Botho Link, 30 J. — S. des Arbeiters Gustav Werner, 5 W. — T. des Malermeisters Johann Wischniewski, 19 Stunden. — Arbeiter Michael Rechenberg, 64 J. — Arbeiter Johann Knott, 67 J. 9 M. — S. des Arbeiters Adolf Janowski, 3 M. — T. des Kutschers Michael Krause, 5 J. — Unehelich: 1 T.

Danziger Börse vom 13. Mai.

Weizen. Bei abgeschwächten Preisen zeigte sich etwas mehr Kauflust. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 689 Gr. 140 M, 721 Gr. 150 M, hochbunt 772 und 777 Gr. 161 M, fein hochbunt glasig 785 Gr. 163 M, weiß 756 Gr. 160 M, 761 und 769 Gr. 162 M, 785 Gr. 164 M, für polnischen zum Transit weiß 753 Gr. 127 M per Tonne.

Roggen matter. Bezahlt ist inländischer 672 und 702 Gr. 140 M, 670, 676, 679, 691, 694, 697 und 702 Gr. 142 M, 730 Gr. 143 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — Gerste ist gehandelt inländische große 644 Gr. 118 M per Tonne. — Erbsen inländische weiße 125 M per Tonne bez. — Rübsen russ. zum Transit Sommer- etwas besetzt 157 M per Tonne geh. — Weizenkleie flau. Grobe 4,25 M, mittel 4,20 M per 50 Kilogr. bez. — Roggenkleie flau, 4,40 M, besetzt 4,30 M per 50 Kilogr. geh. — Spiritus unverändert, contingentirter loco 59 M Br., nicht contingentirter loco 39¼ M Br.

Berlin, 13. Mai.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

4554 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: Ochsen, a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 60—65 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 55—59 M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 52—53 M, d) gering genährte jeden Alters 47—50 M.

Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwerthes 56—60 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 50—55 M; c) gering genährte 46—48 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 54—56 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 52—53 M, d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 47—49 M; e) gering genährte Kühe und Färsen 43—45 M.

1578 Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 72—74 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 63—68 M; c) geringe Saugkälber 55—60 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 40—52 M.

8913 Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 54—57 M; b) ältere Masthammel 48—53 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 45—47 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

7582 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 46—47 M; b) Käser — M; c) fleischige 44—45 M; d) gering entwickelte 42—43 M; e) Sauen 41—43 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Das Rindergeschäft verlief ruhig und hinterläßt etwas Ueberstand.

Kälber: Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig.

Schafe: Bei den Schafen war der Geschäftsgang langsam; es bleibt nicht unerheblicher Ueberstand.

Schweine: Der Schweinemarkt wurde glatt geräumt.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 12. Mai. Wind: O.

Angekommen: Alpha, Olsson, Hamburgersund, Steine. — Carl (SD.), Eckart, Hamburg, Güter. — Bernhard (SD.), Arp, Memel, leer.

Den 13. Mai.

Gesegelt: Activa (SD.), Petersen, Bremen, Güter.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Steinkohlen und Brennholz für die justizfiskalischen Gebäude des Land- und Amtsgerichts in Danzig soll im Wege der Submission für die Zeit vom 1. Juli 1899 bis Ende Juni 1900 vergeben werden.

Voraussichtlich werden erforderlich sein:

5000 Centner Steinkohlen,
80 Raummeter Fichtenklobenholz I. Klasse und
30 Raummeter Buchenklobenholz I. Klasse.

Unternehmer wollen ihre Offerten versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission auf Kohlen- und Holzlieferung"

in die Landgerichtsschreiberei-Abtheilung I, Zimmer Nr. 12 des neuen Gerichtsgebäudes auf Pfefferstadt einreichen und daselbst die zur Einsicht bereit liegenden Bedingungen unterschreiben, sodann aber sich zu dem am

19. Juni 1899, Nachmittags 5 Uhr,

vor dem Herrn Obersekretär, Kanzleirath Becker, Zimmer Nr. 12 des Gerichtsgebäudes auf Pfefferstadt anstehenden Termine einfinden, um der Eröffnung der Offerten beizuwohnen und dieselben zu Protokoll anzuerkennen.

In den Offerten auf Kohlenlieferung ist anzugeben, aus welchem Lande bezw. aus welcher Provinz die Kohlen herstammen.

Danzig, den 3. Mai 1899.

Königliches Landgericht. (5965

Bekanntmachung.

Die Lieferung von ca. 600 Ctr. engl. Steinkohlen für Heizung der Maschinen der städtischen Dampfbagger wird in öffentlicher Verdingung

am 17. Mai d. Js., Vormittags 12 Uhr

im Bau-Bureau des Rathhauses vergeben.

Versiegelte und mit der Aufschrift „Angebot für Steinkohlenlieferung" versehene Offerten sind bis zu dieser Zeit im Bau-Bureau des Rathhauses einzureichen.

Im Angebote muß die Kohlenmarke und der Preis für den Centner angegeben und die Erklärung enthalten sein, daß das Angebot auf Grund der für die Lieferung maßgebenden Bedingungen erfolgt.

Diese Bedingungen liegen im Bau-Bureau während der Dienststunden zur Einsicht aus, sind auch gegen Erstattung der Copialiengebühr daselbst erhältlich.

Danzig, den 4. Mai 1899. (5738

Der Magistrat.

Die Sommer-Ausgabe der:

Wohnungsliste der Offiziere u. Beamten der Garnison Danzig,

durch ein alphabet. Namensregister vermehrt,

Preis 30 Pfennige,

ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Danzig. A. W. Kafemann.

Gegründet 1838. **Bad Ilmenau** Höhe 540 Meter.

im Thüringer Walde.

Klimatischer Kurort und Sommerfrische.

Altrenommirte Wasser-Heilanstalt.

Prospecte durch den Magistrat und die Badevertretung.

Schreiberhau

Beliebtester Luftkurort in der Waldregion des Riesengebirges. (5362

Das ganze Jahr über besucht. Seehöhe 6—800 m. Frequenz: 12038 Pers., über 1000 Zimmer in allen Preislagen. Wohnungsverzeichnisse durch Lehrer Gerlach, Schriftf. des Ortsvereins. Kostenlose Veröffentlichung von Wohnungsgesuchen.

Landwirthschaftliche Ausstellung

zu Köslin

am 24., 25. und 26. Juni 1899,

verbunden mit einer Gewerbe- und Industrie-, Gartenbau-, Bienen- und Geflügel-Ausstellung, einer Auction ausgestellter Thiere, Lotterie und Pferderennen veranstaltet von dem III. Bezirk der Landwirthschaftskammer für Pommern, umfassend den Regierungs-Bezirk Köslin.

Anmeldungen sind bis spätestens den 20. Mai cr. an den Schriftführer Herrn Kreissekretär Pomrenig in Köslin zu richten, von welchem Ausstellungsprogramme mit den näheren Bedingungen zu beziehen sind.

Ausstellungs-Gegenstände, welche „an die Spedition des Ausstellungs-Komitees" in Köslin adressirt sind, werden auf dem Bahnhofe in Empfang genommen und nach dem Ausstellungsplatze transportirt, die Kosten den Ausstellern billigst berechnet.

Für den Bezirk der Königlichen Eisenbahn-Directionen Stettin, Danzig und Bromberg ist freier Rücktransport der Ausstellungsgegenstände beantragt worden.

Zu der staatlich genehmigten Lotterie werden ausschließlich Ausstellungsgegenstände zum Werthe von 12000 M angekauft.

Loose à 1 M, deren General-Vertrieb innerhalb der Provinz Pommern der Firma M. Gottschalk Lewy in Belgard übertragen worden ist, sind von letzterer zu beziehen, auch an verschiedenen Verkaufsstellen zu haben.

Eintrittsbillets à 50 ₰ berechtigen zum einmaligen Besuche der Ausstellung; Passepartout-Billets à 3 M sind für alle 3 Tage gültig.

Das Pferderennen findet am 26. Juni cr., Nachmittags, statt; die Prämien bestehen in baarem Gelde, silbernen und broncenen Medaillen.

Bestellungen und Anfragen nach Wohnungen und Ställen sind an die Hotelbesitzer Herrn Wendt und Herrn Rave in Köslin zu richten. (5359

Das Ausstellungs-Komitee.

Der engere Ausschuß.

von Gerlach-Parlow, Landrath z. D. — Villnow-Rothlow, Rittergutsbesitzer. — Hankel-Manow, Domäne pächter.



Versicherungsstand ca. 43 Tausend Policen.

Allgemeine Renten-Anstalt

Gegründet 1833. **zu Stuttgart.** Reorganisirt 1855.

Gegenseitigkeits-Gesellschaft unter Aufsicht der K. Württ. Regierung.

Lebens-, Renten- und Kapitalversicherungen.

Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut.

Billigst berechnete Prämien. — Hohe Rentenbezüge. Außer den Prämienreserven noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.

Nähere Auskunft, Prospecte und Antragsformulare kostenfrei bei der Hauptagentur: **Walter Gronau,** in Danzig, Hundegasse 51. (4501

„Fröhliche Pfingsten", neueste Postkarten, Confirmationskarten u. Gesangbücher

empfiehlt (5939

M. Schröter, Langenmarkt Nr. 5.



Beste und billigste Bezugsquelle für erstkl. Fahrräder und Zubehörtheile. Vertreter gesucht. Katalog gratis.

H. Gromo, Einbeck.

Bäckersteine

verkäuflich. (2523

J. Abraham, Hundegasse Nr. 32, 1 Tr.

Ueberzeugen Sie sich, dass meine **Deutschland-Fahrräder** u. Zubehörtheile die besten und dabei die allerbilligsten sind. Über 1000 Anerkennungen. Wiederverkäufer gesucht. Haupt-Katalog gratis & franco. **August Stukenbrok, Einbeck** Deutschlands grösstes Special-Fahrrad-Versand-Haus.

Scheithauers Stenographie

A N U R T O

AN NUR RAT ROT

Dies ist der 7. Theil des Lehrstoffs! Lehr- u. Lesebuch je 60 Pf. **Karl Scheithauer,** Leipzig.

Trostlose Kranke erh. kostenl. Methode zur sich. Heil Spezial-Nardenkötter, Berl. N. 101.

Roggenkleie, Weizenkleie, Rübkuchen, Leinkuchen Leinkuchenmehl, Amerik. Mixed-Mais, Rum. Mais, Futtergerste, Erbsen, Bohnen, Wicken, Hirse,

geschrotet und ungeschrotet, sowie alle anderen

Kraftfuttermittel

offerirt zu billigsten Tagespreisen

S. Anker, Danzig,

Filialen Neustadt Wpr. u. Praust.

Nach Fertigstellung meiner neuen Wasser-Destillations-Anlage gebe ab jedes Quantum (5960

destillirtes Wasser.

F. Staberow,

Poggenpfuhl 75.
Mineralwasserfabrik.
Fernsprecher 339.

Heilung

finden Alle, die an den Folgen jugendl. Verirrung, Geschlechtskrankheit., veralt. Harnröhr., Blasenleid., Ausflüss., Flechten, Syphilis, Quecksilbersiechthum, Schwächezust., Hals-, Haut- und Nervenkrankh. leiden durch die

Homöopathische Anstalt

Frankfurt a. M. Töngesgasse 33/35. Gegr. 1883. Ueberraschende Erfolge. Belehrendes Buch 50 Pfg. Nach auswärts brieflich.

Des Hauses Schmuck

ist ein

Guter Fußboden-Anstrich

Lemme's Lackfarben

„gesetzlich geschützt"

von **O. Fritze & Co.** (Inh. Lemme) Berlin N., sind von Jedermann selbst zu streichen, geben Farbe und Glanz in einem Strich, sind in 4—5 Stunden trocken, ohne nachzukleben.

Niederlagen:
Danzig: Albert Neumann, Langer Markt.
„ G. Kuntze, Paradiesgasse 5.
Langfuhr: Paul Schilling.
Oliva: Carl Kroll.
Neufahrwasser: A. Willmann.

Bienen-Honig,

wie er aus der Hand des Imkers kommt, in unseren Verkaufsstellen in Danzig: Blumenhandlung von Arndt & Co., Langenmarkt 32, in Zoppot: Bromberg'sches Geschäft am Kurhause.

Der bienenwirthschaftliche Verein.

Norwegisches

Süßwasser-Blockeis

offerirt (5900

Wilh. Ganswindt,

Tel. Nr. 39.

Trockene, zum Verlegen fertig bearbeite (5136

Fußbodenbretter

in allen Stärken können stets nach Bestellung in kürzester Zeit geliefert werden.

Dampfsägewerk Baumgarth b. Christburg.

Trunksucht wird sofort geheilt mit oder ohne Wissen. Zweifellos sicher. Keine Störung. Atteste bestätigen dies. Brief für 80 ₰ Briefmarken beizulegen. Adresse: **Wenck,** Diedenhofen, Lothr.

Vertheidigungsschriften in Strafsachen fertigt R. Klein, Danzig, Schmiedegasse 9, I.

Freiwillige Versteigerung

78 Hopfengasse 78.

Dienstag, den 16. Mai cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich daselbst im Auftrage wegen Aufgabe der Liqueur-Fabrik und Weinhandlung folgende Bestände öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Zahlung versteigern:

circa 300 Liter Cognac, 300 Liter Rum, 300 Liter Sherry Brandy, 300 Liter Sauern, 300 Liter Machandel, 600 Liter diverse Liqueure, als: Kurfürsten, Goldwasser, Ingwer, Kümmel, Pfeffermünz und verschiedene Bittere.

Die Branntweine und Liqueure werden in Posten von circa 10, 15, 20, 30, 50 und 100 Liter versteigert. Ferner im Ganzen oder getheilt

circa 1000 Flaschen Rothwein, 600 Flaschen Ungarwein, 300 Flaschen Somos, 300 Flaschen Sherry und Portwein, 2 Faß Moselwein a 300 Liter,

wozu ergebenst einlade. (5883

A. Karpenkiel,

Auctionator und gerichtlich vereidigter Taxator, Paradiesgasse Nr. 13.

Norddeutsche

Hagel-Versicherungs-Gesellschaft a. G.

Im Jahre 1898 wurden 128009 Policen über 756029535 M Versicherungssumme abgeschlossen und für 16054 Schäden 6776655 M Entschädigungen incl. Regulirungskosten gezahlt.

Die 1869 von Landwirthen begründete Norddeutsche ist schon seit ihrem 9. Jahre die weitaus größte aller bestehenden Hagel-Versicherungs-Gesellschaften. Durch die Zahl und Versicherungs-Summe ihrer Mitglieder, sowie ihre Ausdehnung über ganz Deutschland wird unbedingte Sicherheit selbst in den hagelreichsten Jahren und zugleich eine Garantie für mäßige Durchschnitts-Beiträge geboten. — Durchschnittlicher Gesammtbeitrag in den letzten 5 Jahren: in ganz Nord- und Mittel-Deutschland: 84,7 ₰; in der Provinz Westpreußen: 74 ₰ pro 100 M Vers.-Summe. — Reserven: 652818 M. Entschädigung von 6 % ab; bei Verzicht auf die Schäden unter 12 %: 20 % Rabatt. Für 5jährige Versicherung: 5 % Rabatt jährlich; für schadenfreie Vorjahre 5 bis 50 % Rabatt. — Eintheilung des Geschäftsgebietes in 100 Bezirks-Vereine, welche das Recht haben, Taxatoren und Vertreter für die General-Versammlung zu wählen. (5709

Zu weiterer Auskunft und Uebersendung von Antrags-Formularen sind jederzeit bereit die Agenturen der Gesellschaft und die

General-Agentur Danzig (Gr. Scharmacherg. 3.)

H. Talke.

Concurswaaren-Ausverkauf

der

Milewski'schen Concursmasse,

Langgasse Nr. 2.

Das Lager besteht in nur besseren Marken von

Cigarren und Cigaretten

und muß schleunigst geräumt werden.

Es geschieht der Verkauf nur von ½ Kiste aufwärts u. es versäume Niemand diese günstige Gelegenheit. (5887

Langgasse Nr. 2.

Verkaufszeit von 8—1 Uhr Vorm. und 3—9 Uhr Nachm.

Sagorsch,

„Perle der kassubischen Schweiz",

passendstes Ziel für Vereine, Touristen, Radfahrer!

inmitten

das idyllische „Schmelzthal",

wundervolle Promenaden durch herrliche Kiefer- und Laubwaldungen, zahlreiche lauschige Ruheplätze und Aussichtspunkte.

Im zugehörigen

„Waldhänschen zum Auerhahn",

vortreffliche Restauration.

Von der Halle Blick auf den Sedanplatz mit Denkstein des Eichenhains für 3 Kaiser, Moltke, Bismarck!

Von dem ca. 100 Fuß hohen Aussichtsthurme wundervoller Fernblick in die schöne Landschaft, nach Osten auf die offene See bis Hela und Putzig.

Bequemste Waldwege nach Neustadt, Pikelken und Zoppot. Rahmel, 5 Minuten von der Bahnstation jenseits der Brücke, rechts

Restaurant Claaßen

mit ausgezeichneter Verpflegung, eventl. Nachtlogis! Zwei Tanzsäle, zwei geräumige Glaspavillons im idyllischen Garten! Auf Vorausbestellung Diners, nach Wunsch Fuhrwerk zu Ausflügen, sowie für Gepäck am Bahnhof. — Für Schulen ermäßigte Preise, worauf ich ganz besonders aufmerksam mache. (5924

Eduard Claassen, Hotelbesitzer.



Confirmations-Kleiderstoffe,

schwarz, weiss und elfenbein — anerkannt hervorragende Specialität der

Ützenschen Wollenweberei,

Fabrik-Niederlage Langgasse 74.

Vertreter: Ad. Zitzlaff. (5844

Koffer und Taschen

in größter Auswahl,

von 2,25 M bis elegantesten Genres.

Specialität:

Rindleder- Koffer und -Taschen. (5346

Adolph Cohn Wwe.,

Langgasse 1. (Langgasserthor).

Sonnenschirme,

größte Auswahl in Neuheiten,

Regenschirme

von 1,50—36 Mk. — Bezüge und Reparaturen.

Adalbert Karau,

Danzig. Schirm-Fabrik. Langgasse 35. (5993

Erste Ausfahrt

des Salondampfers „Drache"

in dieser Saison

direct nach Hela.

Am Sonntag, den 14. Mai 1899 bei günstiger Witterung und ruhiger See.

Abfahrt Danzig, Frauenthor: Vormittags 7½ Uhr, Westerplatte 8, Hela 11½ Uhr.

Nachmittags Frauenthor 2½ Uhr, Westerplatte 3, Hela 7½ Uhr.

Fahrpreis: Tagesretourbillet M 1,50, Kinder M 1,—.

Restauration an Bord.

Seebad und Heilanstalt

Westerplatte.

Am Montag, den 15. Mai, werden im Warmbadehause die

Moorbäder

eröffnet.

Die warmen Seebäder, Seesoolbäder und kohlensäurehaltigen Stahlsoolbäder sind bereits eröffnet.

Möblirte Wohnungen

und einzelne möblirte Zimmer sind zu vermiethen. Näheres bei Herrn Inspector Bruchmann, Birkenallee 5. (5938

„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft.

Olivaerthor-Bar,

(früher Café Selonke). (2536

Sonntag, den 14. Mai, 11 Uhr,

Matinée-Concert.

Nachmittags 4½ Uhr:

Großes Militär-Frei-Concert.

Carl Fr. Rabowsky.

Actien-Brauerei

Kleinhammerpark Langfuhr,

täglich

Grosses Welt-Chantant u. Variété.

Restaurant, ff. Bedienung. (5992

Entree 20 Pf. Reservirter Platz 30 Pf

Es ladet ergebenst ein

Born, Director.

Danziger Actien-Brauerei

Klein Hammer-Park.

Sonntag, den 14. Mai 1899:

Wiederholung des humorist. Concerts,

ausgeführt von der Kapelle des 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1 unter persönlicher Leitung des Königl. Musikdirigenten Herrn R. Lehmann,

verbunden mit

Bockbierfest,

u. A.:

Fidelitas, oder ein Abend auf dem Berliner Bock.

— Ein Studentencommers. —

In der Colonnade:

Große Variététheater-Vorstellung.

Direction R. Born-Berlin.

Anfang 4 Uhr. Entree 25 ₰. Kinder frei.

5991) F. W. Manteuffel.

Sängerheim.

Heute

Sonntag, von 11½—1½ Uhr Vormittags:

Concert bei freiem Entree des Ersten Nordd. Damen-Künstler-Ensembles Ghismonda (15 Pers.)

Direction: Eugen Gregor.

Nachmittags von 4 Uhr:

Großes Concert des Damen-Künstler-Ensembles Ghismonda in Costümen.

Von nun an täglich **Concert** der weltberühmten Damen-Kapelle **Ghismonda.**

Anfang Wochentags 7 Uhr. Entree frei.

Jeden Abend nach dem Concert Unterhaltungsmusik im Saale.

5969) Arthur Gelsz.

Inseratschein Nr. 19.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 20 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 112 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 14. Mai 1899.

Die Meißner Vase.

Humoreske von Edela Rüst (Berlin).

Im Salon der den Flitterwochen erst unlängst entwachsenen Frau Lisette Lisanther krachte es gewaltig, — — eine kostbare fußhohe Meißner Vase zerschellte auf dem echten Perserteppich in Scherben, als Frau Lisette sich eben mit Grazie bemühte, aus der langweilig-normalen eine künstlerisch-originelle „Ecke“ umzumodeln, zur besonderen Ueberraschung des ihr angetrauten Doctors, dem ein lieber Dresdener Freund die echte Meißner zum Hochzeitsangebinde dargebracht hatte.

Lisette erblaßte und rang im ersten Schreck die Hände. Dann öffnete sie behutsam die Thür und horchte nach der Küchenregion hinüber.

Gott sei Lob und Dank — die Johanne war noch nicht zurück, sie hatte nichts gehört!

Die Schrecklähmung verschwand. Frau Lisette wurde lebendig, holte geschäftig aus der Speisekammer ein Bündel Packpapier und Bindfaden, und flog wieder in den Salon zurück. Sie raffte nun hastig die Scherben zusammen und warf sie auf das dreifach gefaltete Papier, als sie aus dieser nervösen Procedur durch ein scharfes Anschlagen der elektrischen Klingel aufgestört wurde.

Sie öffnet nicht . . .

Man wird draußen energischer und giebt ein Signal.

„Frida — du!“ ruft Lisette wie erlöst, und hastet zur Flurthür.

„Schnell, schnell Frida — komm, hilf mir!“

„Wobei denn? Was hast du?“

„Da sieh her . . .“

„Die Meißner . . .?!“

„Ja, die Meißner — 's ist 'n Skandal!“

„Was wird dein Mann dazu sagen — !“

„Ach, mein Mann, das ist das wenigste! Wenn der sie nicht sieht, denkt er auch nicht an sie — — der merkt das garnicht.“

„Warum bist du denn aber in solcher Verfassung?“

„Ach Gott — die Johanne . . .“

„Die Johanne hat sie zerbrochen?“

„Herrgott nein! Aber die Johanne hat doch schon allerhand klein gemacht seit den acht Wochen unserer Ehe, und ich habe ihr nur gestern ein fürchterliches Halloh gemacht, als sie meine hübsche rothe Wasserkanne so nach ihrer Art . . . zerdrückte! Beim nächsten Stück fliegt sie mit, habe ich ihr geschworen!“

„Diesmal bist du's nun aber doch selbst zur Abwechselung . . .“

„Frida, weißt du, du bist von einer Begriffsstutzigkeit . . . Ich habe doch der Johanne erklärt, so etwas dürfe nicht passiren, und passire auch nicht, wenn man die Augen aufhält und überhaupt seine fünf Sinne auch nur einigermaßen beisammen hat! Das war gestern ein Mordsskandal, sage ich dir — — Na, die Schadenfreude, wenn die sähe, daß ich — — laut loslachen würde die Person in ihrer Rohheit — sie würde wieder Worte finden, um mich so unpassend wie möglich an gestern zu erinnern — — ich kenne sie — — aber siehst du, sie kocht so vorzüglich, und ich nicht — — ich kann sie mithin nicht entlassen, wenn sie auch noch so frech wird. Ich bin dann eben aufgeschrieben — denn wenn Karl mein Essen essen müßte, würde er mir selber leid thun — das geht einfach nicht.“

„So so! Na denn also flink mit den Scherben in die Müllfuhre, zu leimen ist da nichts mehr.“

„Ach bewahre. Johanne darf doch die Scherben nicht sehen — — begreifst du denn absolut nichts? Ich habe dir die Vase geschenkt — hörst du? Du kamst mir wirklich wie gerufen. Du nimmst dies Packet mit und wirfst es auf der Straße irgendwo hin, oder in einem Thorweg . . .“

„Na hör' mal, Lisette . . .“

„Den kleinen Dienst kannst du mir doch wohl erweisen! Aber nicht gleich hier an der Thür, bitte — — auf deinem Ende, ja . . .?“

„Du bist ein kleines Curiosum. Wie kann man sich denn vor seinem Dienstmädchen fürchten?“

„Willst du nun, oder willst du nicht — dann thue ich es selbst, und zwar sofort. — Du entschuldigst mich dann wohl.“

„Ich bin zwar mein Lebtag noch nicht mit einem so umfangreichen Packet spazieren gegangen, aber nur zu, wenn es dich glücklich macht.“

„Aber dann geh' auch gleich Liebste — ja? Karl wollte deinen Mann sprechen, wir kommen noch heute Abend zu Euch heruntergefahren — dann plaudern wir uns aus.“

Frau Frida machte sich mit etwas gemischten Gefühlen auf den Weg.

Gleich am dritten Hause kam die gefürchtete Johanne ganz fröhlich und siegessicher mit kleinen Einkäufen im Körbchen angesegelt, daß die breiten weißen Schürzenbänder nur so flatterten.

„Kommen Se denn von uns, gnä'je Frau — un mit so'n jroßes Jepäck? Ick trag' Sie's bis an die Pferdebahn . . .“

„Nein, nein Johanne, danke sehr . . . Frau Doctor war so liebenswürdig, mir die große Meißner Vase zu schenken, die mir immer so sehr gefiel — — da will ich schon allein verantwortlich bleiben, daß sie heil nach Hause kommt, wenn's auch etwas schwer ist.“

„De Meißner Vase? — Dem Herrn seine Meißner, die keener von weiten anrühren darf? Na, das is nu doch . . .“

Dabei musterte Johanne das Packet, das vielleicht für die fragliche Vase ein eigenthümliches Format hatte, mit ganz sonderbar mißtrauischen Blicken. Frau Frida entfernte sich schleunigst und tief erröthend, und bestieg eine Pferdebahn.

Als sie diese etwa auf der Hälfte ihres Heimweges verließ, war es tief dunkel geworden, sie würde sich jetzt endlich ganz ungenirt ihrer Bürde entledigen können.

Doch die Sache war weniger einfach, als sie glaubte. Die Straßen waren nicht belebt genug, daß der Schwarm über etwa Verlorenes achtlos hinweghastete, und nicht einsam genug, ein solches Packet von ungefähr fallen und liegen lassen zu können.

Sie mußte sich weiter schleppen . . Auf der Brücke drüben war es momentan ganz menschenleer. Frau Frida stürmte hinüber — jetzt ein wenig geschickt an dem Geländer manövrirt und die „Meißner“ platschte der Spree auf den Grund. Sie legte das Packet auf das ziemlich breite Gemäuer, um es sachte über den Rand zu schieben, als wäre das Malheur passirt, während sie sich ein wenig verschnaufen wollte. Sie stützte sich mit dem rechten Ellenbogen rückwärts auf, um in „seligem Vergessen“ den Coup auszuführen. Aber wie sie gerade zum zweiten Mal an dem corpus delicti herumruckste, um ihm mit Nummer drei den Garaus zu machen, raunte ihr eine Stimme ins Ohr:

„Obacht — — Obacht!“

Ein Schutzmann stand neben ihr, und legte rettend und discret tastend die Hand auf die Meißner Scherben. Frau Frida schrak heftig zusammen, sagte aber dann möglichst unbefangen:

„Ach, ich danke sehr — — es ist ein wenig schwer, ich wollte nur einen Augenblick ruhen.“

Darauf ging sie weiter, die Meißner von neuem im Arm.

Sie sah sich instinctiv ab und zu scheu um, ihr schien, als folge ihr der Jünger der Hermandad in ehrerbietiger Entfernung. Vielleicht spiegelt ihm seine lebendige Phantasie Kindesraub, -Mord oder -Aussetzung angesichts dieses auffälligen Bündels vor. . . .

Frau Frida lacht in sich hinein. Wie, wenn sie sich noch in eine lustige kleine Komödie mit dem Sicherheitswächter einließe?

Doch es ist schon spät, und Lisanthers wollen noch zum Abend herüberkommen, es ist also keine Zeit zu verlieren.

Auf der Straße würde sie von ihrem „Meißner Leiden“ doch nicht erlöst werden, darum — kurzen Prozeß gemacht, in ein Haus hinein und flugs dort abladen! Bald fand sich ein offenes Haus.

Sie entledigte sich ihrer Mission unbehelligt auf dem dunklen Hof, wartete noch einige Minuten, um sich von dem endgiltigen Abstehen von ihrer Person seitens des Schutzmannes zu überzeugen, und berichtete dann Abends der befriedigt lauschenden Frau Lisette den Verlauf des Abenteuers.

* * *

Am anderen Tage sitzen Herr und Frau Doctor Lisanther in heiterster Laune bei Tisch; der Tauben-Pie nach echt englischem Recept von Johannens Gnaden war köstlich gewesen. Sie servirte jetzt den Kaffee, während der Doctor höchst eigenhändig am Buffet zwei Benedictiner für sich und seine Frau einschenkt, der er all die ihm gebotenen kulinarischen Genüsse liebevoll aufs Conto setzt.

Frau Lisette ihrerseits hat wegen der Meißner Gewissensbisse, und benutzt die rosige Stimmung, ihrem Gatten zu beichten.

Er ist allerdings im ersten Moment etwas betroffen, und scheint den Verlust aufrichtig zu betrauern. Er öffnet die Thüre zum Salon. Ja, die Vase ist fort — — auf der hinterbliebenen Säule thront jetzt ein anderes Hochzeitsgeschenk, die große Cupido-Lampe — — wer weiß, wie lange! denkt er bei sich.

„So etwas kann doch passiren, Schatz!“

Frau Lisette zaust dann den blonden Krauskopf ein wenig herum, und erzählt ihm, wie sie vor Johannens „Brutalität“ gezittert, welch' geniale Idee sie gehabt, und wie großartig Frau Frida sich ihres Auftrages entledigt, und beide lachen zuletzt wie kleine Kinder über den Spaß.

„Und vergiß nicht, Schatz, daß Johanne es hin und wieder hört, wir haben die Vase Frida geschenkt — —“

Da klingelt es draußen recht derb.

Johanne öffnet.

Ein etwa vierzehnjähriger Junge, eine echte Berliner Range, hält ihr ein unförmliches Packet dicht vor die Nase.

„Is det hier richtig bei Frau Doctor Lisette Lisanther?“

„Jawohl . . .“

„Na, denn sagen Se man Ihrer Frau, se mechte ihre zerkeilte Töppe uff ihren eigenen Hoff abladen, un nich bei andere Leute, sonst bringt ihr det nächste Mal de Polizei 'n bisken uff'n Drabb! Finderlohn verlang ick for diesmal noch nich!“

Sprach's, warf das verfängliche Packet der von dunklen Ahnungen erfüllten Johanne auf die unwillkürlich vorgestreckten Arme und verschwand.

Johanne löste schnell die nur lose umhängende Schnur ab von der Hülle, um sich einen Einblick zu gönnen, als sich auch schon hinter ihr die Thür öffnete.

„Was war denn da so laut, Johanne?“

„Ach — de „Meißner“ is man bloß retour jekommen, Frau Doctor — —“

Frau Lisette erblaßte.

„Die Meißner Vase —?“ fragte sie sehr unsicher. „Aber, wie ist denn das möglich . . .“

„Na ja“, grinste Johanne über das ganze Gesicht, — „Se hatten eben uff'n untersten Packbogen de Adresse stehen lassen.“ . . .

Frau Lisette mag seither kein Meißner Porzellan mehr leiden.

Zwei afrikanische Thierfabeln.

Die folgende Thierfabel, die vom „klugen Affen“ handelt, findet sich in dem vor kurzem erschienenen Buche „Am Congo“ von Verhaegen, und zwar wird sie dort nach einer mündlichen Erzählung des bekannten belgischen Afrikareisenden Cambier wiedergegeben; sie lautet: Ein Affe und ein Haifisch hatten mit einander Freundschaft geschlossen, da sie Nachbarn waren. Der Haifisch wohnte in der Nähe des Ufers und der Affe auf einem Baum, dessen Zweige bis auf die Meeresfluth hinabreichten. Eines Tages sagte der Haifisch zum Affen: „Wir sind ja gute Freunde, warum sollten wir also

Sein Recht?

Roman von Elisabeth Gnade.

2) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

II.

Oberst Hirt bewohnte in einem Eckhause der „Sandgrube“ das Erdgeschoß.

Wenn man über den „Heumarkt“ kam, hatte man die Seite vor sich, welche auf die langsam und trüb' hinfließende Radaune hinaussah. Im rechten Winkel davon, der eigentlichen Straßenseite entgegengesetzt, lag ein leidlich großer Garten. Das Eßzimmer hatte eine Veranda, welche auf den Garten hinausführte, und dieser wurde im Sommer von der Tochter und den Gästen des Hauses fleißig zu Spielen mancherlei Art benutzt.

Jetzt lag Schnee auf den strohgedeckten Rosenstöcken, und die ganze Fensterreihe war durch starke Außenläden gegen Einblick und Zugluft wohl verwahrt. Innen herrschte Treibhauswärme; in den Kaminöfen, welche der Oberst seiner Tochter zuliebe hatte einrichten lassen, knatterten Tannzapfen und Buchenscheite; farbig verschleierte Lampen erhellten matt die vier oder fünf aneinanderstoßenden Räume, die alle geöffnet und mit wohlthuender Behaglichkeit ausgestattet waren.

Mathy stand im Eßzimmer und vollendete die Ausschmückung des für acht Personen gedeckten Tisches.

„Muschchen! Muschchen! Bitte, kommen Sie mal her! Einen einzigen Augenblick!“

Fräulein Mundi tauchte zwischen den Thürvorhängen auf; der Schlüsselkorb klapperte ihr am Arm.

„Was denn, Liebchen?“

Mathy wies triumphirend auf ihr Werk.

„Sehen Sie! Wie gefällt Ihnen das? Meine eigenste Idee! Eine Winter- und Weihnachtstafel!“

Ueber die ganze Länge des Tischtuches war ein breiter Streifen von silberdurchwirktem Tarlatan gelegt. In der Mitte ein Tannenbäumchen, mit Kerzen, Lametta und zierlichstem Naschwerk geschmückt; rechts und links davon zwei Schneemänner, aus Watte gebildet, mit kühnlich gemalten Gesichtern und hohen Hüten aus schwarzem Glanzpapier. Sie trugen kleine Kiepen auf dem Rücken, die mit silbernen Knallbonbons gefüllt waren. Glitzernde Watte und Ketten von Silbergespinnst umkleideten auch die Armleuchter, und mächtige, rothbäckige, mit Diamantstaub bestreute Aepfel lugten aus flachen, wattegepolsterten Schalen hervor. Tannenzweige waren unregelmäßig über die ganze Tafel verstreut.

„Reizend, Liebling! Wirklich ganz reizend!“

Mathy tanzte herum und klatschte in die Hände.

„Ist es nicht hübsch? Ist es nicht stimmungsvoll weihnachtlich? So kurz vorher kann man doch keinen gewöhnlichen, prosaischen Tisch mehr decken. Jetzt noch die Sträuße und die Karten!“

Sie holte sich ein Körbchen vom Büffet und hielt es der Mundi dicht unter die Nase.

„Sehen Sie die Sträußchen: Stechapfelzweige und Christrosen — es war ordentlich schwer, die aufzutreiben. Und sehen Sie meine Karten, Muschchen: lauter kleine Winterlandschaften. Nett, nicht?“

Mathy begann die Gedecke damit zu belegen und die Hausdame schaute ihr voll discret verhohlener Theilnahme zu.

„Wen hast du dir denn heute ausgesucht, mein Herzenskind?“

„Ach, wissen Sie, den Professor Zöller, den Bruder von uns'rem. Er ist doch zum ersten Male bei uns, da dachte ich —“

Mathy war fertig und steckte sich den letzten, übrig gebliebenen Strauß in den Gürtel ihres weißen Tuchkleides.

„Zöllers waren Vormittag hier, der Bruder wollte Visite machen, haben Sie gehört, Muschchen?“

„Ja, ich war leider gerade ausgegangen. Wie hat dir der Professor denn gefallen?“

„Ach Gott, da läßt sich noch nicht viel sagen, wissen Sie, nach den paar Minuten. Er ist ziemlich still und steif, aber er hat etwas furchtbar Gutes in den Augen.“

„Aehnelt er seinem —“

„Nicht die Spur! Er ist allerdings auch brünett, aber ziemlich klein und garnicht das Frische, Junge, Lebendige von uns'rem Zöller! Viel älter, überhaupt so der richtige Gelehrte. Muschchen, weshalb sehen Sie mich so komisch prüfend an? Kommen Sie, wir setzen uns noch ein bischen hier in meine Stube, an den Kamin, ja?“

Mathy versank in einem tiefen, niedrigen Sessel, langte sich ein blankes Geräth herbei und stöberte unter reichlichem Geklapper in der Gluth umher, daß eine Funkengarbe in die Höhe sprühte.

„Ich freue mich schrecklich auf heute Abend. Wir werden schön Musik machen. Der Dewitz hat schon seine Geige hergeschickt und der Bergmann sein Cello. Wir spielen wieder die köstliche Mozart'sche Sonate von neulich, wissen Sie? Und dann singe ich natürlich, mir ist so recht danach zu Muth heute. Vormittags habe ich in der Stunde meinem Henneberg den Bruch vorgesungen, die Klage der Andromache — wirklich, er war ganz bewegt und begeistert. O Muschchen“ — Mathy legte sich mit einem tiefen Athemzuge zurück, „das Leben ist zu schön!“

Es klingelte. Gleich darauf trat der Diener ins Zimmer. Er trug in einer Hand auf silbernem Tablett ein Briefchen und in der anderen ein seidenpapierumhülltes Etwas.

„Schöne Empfehlung vom Herrn Assessor Hartung, und er schickt dies dem gnädigen Fräulein.“

Mathy sprang auf, nahm dem Diener beides aus der Hand und zog mit rascher Bewegung die schützende Hülle von einem Strauße erlesener blasser Rosen und Maiglöckchen.

„I, sehen Sie doch: wie reizend! Der gute Hartung scheint es sich wirklich gemerkt zu haben, daß ich weiß über alles liebe. Ich begreife bloß nicht recht — aha, jetzt kann ich mir schon denken —“

Sie riß das Couvert auf, während Fräulein Mundi dem Diener alles Uebliche, Höfliche auftrug und diesen dadurch veranlaßte, sich zurückzuziehen.

„Ja, ich habe recht. „Guten Morgen, Vielliebchen!“ Das ist aber eine ganz feine, hübsche Art, finden Sie nicht? Und besonders nett, weil wir heute gerade Besuch haben.“ Schelmischer Uebermuth begann in ihren Augen aufzusteigen und um ihre Lippen zu spielen. „Wissen Sie, weshalb Muschchen? Den Strauß nehme ich nun in die Hand — er sieht beinah' aus wie ein Brautbouquet, nicht? — und behandle ihn mit einer gewissen Feierlichkeit und sage gar nicht, von wem ich ihn bekommen habe. Direct zu fragen — dazu sind die Herren natürlich zu fein. Aber ich weiß schon: der kleine Dewitz hat ein bischen Anlage zur Eifersucht, und der Zöller sieht mich bei solchen Gelegenheiten immer so komisch an, so innerlich beunruhigt! Und dann zu denken: der Strauß kommt von Hartung, diesem — Dutzendmenschen ist noch viel zu wenig gesagt — diesem Schockmenschen, mit dem ich hundert Jahre auf einer wüsten Insel allein leben könnte, ohne ihm mit einem Gedanken näher zu kommen — der sich auch garnichts Besonderes aus mir macht — o, das wird ja zu schön! Ein köstlicher Spaß!“

Mathy lachte aus vollem Halse, und die Mundi lachte mit gefügiger Liebenswürdigkeit mit, aber doch unter leisem, bekümmertem Kopfschütteln. Zaghaft bedann sie:

„Mathy — Liebling — ist das auch ganz recht? Kannst du dabei nicht doch jemandem — ernstlich weh thun? Der junge Zöller, Mathychen —“

Mathy war plötzlich ganz ernsthaft geworden.

„Was? Reden Sie doch weiter.“

Fräulein Mundi erröthete selbst wie eine Achtzehnjährige.

„Sei nicht böse, aber ich glaube — er — ich weiß ja noch garnicht, wie du über ihn denkst, Herzchen, aber ich glaube, der junge Zöller liebt dich wirklich sehr — sehr — und es ist solch ein reizender Mensch.“

Mathy war dicht an den Kamin getreten. Einen Arm hatte sie auf die Lehne des Sessels gelegt, der andere mit den Blumen hing schlaff herab; so stand sie still und schaute in die Flammen. Ihre Züge erschienen jetzt älter und schärfer in dem grübelnden Ernst, der darüber gekommen war.

Fräulein Mundi umfaßte sie und fragte ängstlich:

„Ich habe dich doch nicht gekränkt?“

„Ein reizender Mensch“, wiederholte Mathy träumerisch. „Ja, wirklich ein reizender Mensch, ein lieber, goldener Junge. Papa hält auch so viel von ihm; noch neulich wieder kam er ganz entzückt aus dem Atelier zurück; er sagte, in dem Bilde, dem Kiefernwalde, steckte ein Naturempfinden, eine Größe und Einfachheit, wie sie ihm selten vorgekommen wären. Ich freue mich schon darauf, wenn das Bild bei uns hängen wird; zuerst soll es ja nach Weihnachten noch auf die Ausstellung.“

Als Mathy wieder in nachdenkliches Schweigen versank, sagte die Mundi — ihre Stimme zitterte förmlich vor Zartgefühl und Spannung —:

„Nun, wie denkst — wie fühlst du aber, Mathychen?“

„Ja, ich —“ sagte das Mädchen langsam, „ich weiß nicht — manchmal ist es mir auch so, als könnte ich den Gerhard Zöller wohl lieb haben. Aber dann denke ich doch immer wieder: nein, das ist nicht der Rechte. Ich will Ihnen was sagen, Muschchen“ — Mathy schlug die Augen groß und ernst zu dem guten, besorgten, fragenden Gesicht empor, „er ist mir zu jung und zu glücklich.“

„Zu jung und zu glücklich?!“ Nun mußte die Mundi trotz alles Fein- und Mitgefühls doch lachen. „Das sagst du — Kind!“

Mathy lachte garnicht.

„Verstehen Sie das nicht? Wirklich nicht? Es mag eine Einseitigkeit meiner Natur sein, aber mich zieht immer nur das Tragische an — in der Kunst und im Leben. Wenn ich von einem Menschen weiß, daß er irgend etwas Großes, Herbes durchgemacht hat, dann ist meine Phantasie sofort gepackt; und oft überschätze ich, glaub' ich, seine geistige Bedeutung, weil ich alles in ihn hineinlege und hineinahne, was ich selbst an seiner Stelle empfinden würde. Und wenn ich nun solchen jugendlichen, freudigen Menschen sehe, wie den Gerhard Zöller, und auch noch begabt und empfänglich dabei, dann muß ich mir immer vorstellen, wie der ganz anders herauskommen würde, wenn das Schicksal ihn ordentlich anpackte. Ich denke mir dann hundert Dinge aus — manchmal könnte ich's beinahe wünschen.“

„Aber Mathy!“

„Ja, die Phantasie ist ein grausames Ding, Muschchen. Meine kommt mir wirklich oft vor wie ein Vampyr, der den Leuten das Herzblut aussaugen möchte — und meinen Besten zuerst.“

„O Kind, gönnst du denn nicht solchem jungen, sonnigen Gemüth seinen Frieden?“

Mathy fiel der Besorgten plötzlich lachend um den Hals.

„Ja, ja, ich gönn' ihm alles! Nehmen Sie's nur nicht so buchstäblich, gutes Muschchen, Sie kennen mich doch: ich schwatze manchmal Unsinn und weiß selbst nicht, was ich will. — Ach, Papa! — Ach, guten Abend, Herr v. Dewitz — Herr Bergmann. Ich habe Sie gar nicht kommen hören.“

Mathy streckte den beiden Offizieren nacheinander die Hand hin, während sie dem Vater zunickte: ungezwungen, einfach, kameradschaftlich und doch selbstbewußt.

Anton und Gerhard erschienen bald danach mit einem Regierungsrath zusammen, und der kleine Kreis war geschlossen. Man sammelte sich um den Kamin; Fräulein Mundi kam in Antons Nachbarschaft und begann in ihrer mild getönten Weise mit den üblichen Einleitungsfragen; der Oberst setzte sich unter die jungen Leute, und Mathy unterhielt sich zunächst mit dem Regierungsrath. Er hätte den Jahren nach fast ihr Vater sein können, gefiel sich aber als Junggeselle in einem gewissen galanten Ton.

„Hab' ich mich auf heute Abend gefreut! Wir werden doch wieder einen kleinen oder vielmehr einen großen Ohrenschmaus haben? Mir klingts noch immer im Kopfe, wie Sie neulich beim Präsidenten sangen — ich war ganz hin — wahrhaftig —“ (Forts. folgt.)

nicht zusammen eine Reise machen?" Krieche von deinem Baum auf meinen Rücken und wir wollen uns einmal das Königreich der Haifische ansehen." Der Affe nahm das lockende Anerbieten an, kletterte auf den Haifisch hinunter, und beide hatten bald das offene Meer erreicht. Da sagte der Haifisch: „Weißt du, Freund, der König der Haifische ist schwer krank; ich habe einen großen Fetischpriester um Rath gefragt, und der versichert, der König könne nur gesund werden, wenn er ein Affenherz verzehrt. Ich zweifle nicht im geringsten, daß es dir ein besonderes Vergnügen und eine hohe Ehre sein wird, dem König dein Herz zu opfern." — „Selbstverständlich!" erwiderte der Affe; „aber warum hast du mir das nicht vorher gesagt? Denn du mußt wissen, Freund Haifisch, daß wir Affen, wenn wir auf Reisen sind, immer das Herz zu Hause lassen!" — „Das schadet nichts", meinte darauf der Haifisch, „wir kehren noch einmal ans Ufer zurück und holen das Herz." Gesagt, gethan. Als man wiederum am Ufer war, sprang der Affe auf seinen Baum und hieß den Freund warten. Der Haifisch wartete auch geduldig, aber vergeblich; denn der Affe suchte schleunigst das Weite, und er läuft immer noch.

Die andere Fabel wird im Hinterland der Goldküste erzählt und handelt von den bösen Folgen des Neides: Früher dienten die Krähe und der Geier demselben Herrn. Zu jener Zeit zeichnete sich der Geier durch zierliche Form und hübsches Gefieder vortheilhaft vor seinem Mitsklaven, der Krähe, aus und stand deshalb bei dem Herrn in besonderer Gunst. Trotzdem aber sah der Geier die Krähe mit eifersüchtigen Augen an und ließ sich keine Gelegenheit entgehen, sie bei dem Herrn anzuschwärzen. Eines Tages waren Geier und Krähe unterwegs nach dem nächsten Markt, um für den Herrn Einkäufe zu besorgen. Schon waren sie in der Nähe des Ziels, als sie am Wege zwei Schachteln liegen sahen. Die eine war klein, aber zierlich geschmückt, die andere groß und völlig schmucklos. Der Geier riß sofort die kleine hübsche Schachtel an sich, wies auf die andere und sagte zur Krähe: „Sieh, da ist auch eine Schachtel für dich. Sie ist zwar nicht hübsch, aber doch wenigstens so schön wie du!" Die Krähe nahm bescheiden die Schachtel, und beide untersuchten nun den Inhalt. Zuerst öffnete der Geier seine Schachtel. Aber kaum hatte er hineingesehen, als er in höchsten Zorn gerieth; denn es war nur Unrath darin. Die Krähe aber fand in ihrer Schachtel schöne glänzende Seidenstoffe und eine Schärpe. Da überhäufte der Geier die Krähe mit Schimpfworten und Schmähungen, bis sie in den Markt kamen. Hier brachten sie den Fall vor den Dorfältesten; dieser aber entschied zu Gunsten der Krähe und sagte: „Warum beklagst du dich? Du hast gewählt und bekommen, was du genommen hast. Sei also zufrieden und ruhig." Der Geier aber dachte garnicht daran, sondern schimpfte auf die Krähe während des ganzen Heimganges weiter und wandte sich zu Hause an den Herrn. Dieser jedoch sprach zum Geier: „Es ist jetzt zu spät zur Reue. Du hast Schmutz gewählt, und Schmutz und Aas soll hinfort dein Erbe sein." Der Krähe aber befahl er, sich mit den seidenen Kleidern zu schmücken und legte ihr die Schärpe um die Brust. Und seitdem trägt (d. h. an der Goldküste) die Krähe ihr glänzendes Gefieder und hat eine weiße Brust, während der Geier in Lumpen einhergeht und seine Tage in Schmutz verbringt.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 13. Mai.

* **[Neuer Kriegsschiffsbau.]** Das ganze letzte Jahr über haben auf unserer kaiserlichen Werft nur zwei Kanonenboote auf Stapel gestanden, von denen das eine jetzt so weit im Bau fortgeschritten ist, daß sein Stapellauf in absehbarer Zeit wird stattfinden können. Trotzdem hat der Kreuzerumbau unserer Werft die Wintermonate über nicht gänzlich geruht, da noch mannigfache Arbeiten an den beiden großen Kreuzern „Freya" und „Vineta" auszuführen waren, die jetzt aber in der Hauptsache völlig fertiggestellt sind. Denn sowie in Kiel die Probefahrten der Schwesterschiffe „Hansa" und „Victoria Louise" beendet sind, sollen auch unsere an der Werft liegenden Schiffe nach Kiel überführt werden. Um nun für die späteren Monate den Betrieb auf unserer Werft im vollen Umfange aufrecht erhalten zu können, soll sofort nach dem Stapellauf eines der beiden Kanonenboote mit der Kiellegung eines **neuen Kreuzerbaues** begonnen werden, wenn dies auch nur einer der kleinen Klasse der Kreuzer sein wird. — Aus den nahezu fertiggestellten Plänen dieses Schiffes geht hervor, daß es sich bei dem Bau desselben um einen gänzlich neuen Typ handeln wird. Denn während alle bisher auf unserer Kriegswerft gebauten kleinen Kreuzer noch gar keinen Panzerschutz hatten, soll dieser Neubau in der Höhe der Wasserlinie ein Panzerdeck erhalten. Die Ausführung des Neubaues soll sich auf etwa zwei Jahre erstrecken. Die Fertigstellung des Schiffskörpers und der Maschinen etc. einschließlich der Materialanschaffungen ist auf etwa 3½ Millionen Mark veranschlagt. Zum Unterschied endlich von allen bisherigen kleinen Kreuzerneubauten unserer Werft wird das neue Fahrzeug nicht nur für den Auslandsdienst gebaut, sondern dieser Neubau wird auch in seinen bordlichen Einrichtungen derart fertiggestellt, daß das Schiff als Aviso der heimischen Schlachtflotte beitreten kann.

* **[Keine Ermäßigung der Gebühr für Zeitungs-Telegramme.]** Eine von der Handelskammer in Halberstadt wegen Ermäßigung der Gebühr für Zeitungs-Telegramme an den Staatssecretär des Reichspostamts gerichtete Eingabe ist abschlägig beschieden worden. Der ablehnende Bescheid des Staatssecretärs ist damit begründet worden, daß von dem bisherigen Grundsatz der Reichs-Telegraphenverwaltung, bei ihrer inländischen Tarifpolitik keinerlei Sondervergünstigungen zu gewähren, nicht abgegangen werden könne, weil dann zu erwarten sei, daß von anderer Seite ähnliche Anträge auf besondere Berücksichtigung vorgebracht werden würden, deren ohne Verletzung der Billigkeit und Gerechtigkeit nicht würde wiederstanden werden können. Außerdem würde die Allgemeinheit aus der Gebührenermäßigung nicht in einem solchen Grade Vortheil ziehen, wie es bei einer so weitgreifenden Maßregel Voraussetzung bilden müßte. Schon jetzt überstiegen die Ausgaben für die Telegraphie im engeren Sinne die Einnahmen um ein Beträchtliches. Durch die Herabsetzung der Gebühren für Zeitungstelegramme würde ein weiterer bedeutender Einnahmeausfall entstehen, ohne daß in der Vermehrung des Verkehrs ein Ausgleich gefunden würde.

* **[Schneidereibetriebe in der Pfingstzeit.]** Am letzten Sonntage vor und am ersten Sonntage nach Pfingsten, also am 14. und 28. d. Mts., ist im Bezirke der Stadt Danzig und der zugehörigen Vorstädte für alle handwerksmäßigen Schneidereibetriebe eine Ausnahme von dem allgemeinen Verbote der Sonntagsarbeit zugelassen. An diesen beiden Tagen ist nämlich — außer der sonst den Gesellen und Lehrlingen an Sonn- und Festtagen nur gestatteten Ablieferung bestellter Arbeiten an Kunden vor Beginn des Hauptgottesdienstes — **die Beschäftigung der Gesellen, Lehrlinge und etwaigen sonstigen Arbeitnehmer bis 12 Uhr Mittags, einschließlich der Zeit des Hauptgottesdienstes, und zwar mit allen zum Betriebe des Gewerbes gehörigen Arbeiten, also auch mit Zuschneiden, Nähen, Plätten u. s. w. gestattet.**

* **[Impftermine.]** Da die Zeit der öffentlichen Impfungen jetzt herannaht, so sei auf Folgendes aufmerksam gemacht: **Erstimpfpflichtig sind in diesem Jahre alle im Jahre 1898 oder vorher geborenen Kinder,** sofern sie nicht nachweislich bereits mit Erfolg oder **mindestens dreimal ohne Erfolg geimpft sind, oder laut ärztlichem Attest** entweder die natürlichen Blattern **überstanden haben, oder ohne Gefahr für ihr Leben oder ihre Gesundheit in diesem Jahre nicht geimpft werden können. Wiederimpfpflichtig sind** — mit denselben **Ausnahmen — alle im Jahre 1887 oder vorher geborenen Kinder.** Das Ueberstehen der natürlichen **Blattern befreit von der Wiederimpfung jedoch nur, wenn es innerhalb der letzten fünf Jahre erfolgt ist. Verantwortlich für die rechtzeitige Vornahme der Impfung bez. Wiederimpfung sind die Eltern bezw. Pflegeeltern oder der Vormund des Kindes.**

Danziger kirchliche Nachrichten

für Sonntag, den 14. Mai.

St. Marien. 8 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. (Motette: „Mir nach spricht Christus unser Held", Choralsatz von Joh. Seb. Bach). 10 Uhr Herr Consistorialrath D. Franck. (Dieselbe Motette wie Morgens.) 2 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Heil. Geistgasse 111) Herr Diakonus Brausewetter. Dienstag, den 16. Mai cr., Vormittags 10 Uhr, Einsegnung der Confirmanden des Hrn. Consistorialrath D. Franck. Mittwoch, den 17. Mai, Vormittags 10 Uhr, Abendmahlsfeier der Neuconfirmirten des Hrn. Consistorialrath D. Franck. Donnerstag, den 18. Mai cr., Vormittags 10 Uhr, Einsegnung der Confirmanden des Herrn Archidiakonus Dr. Weinlig. Freitag, den 19. Mai cr., Vormittags 10 Uhr, Abendmahlsfeier der Neuconfirmirten des Herrn Archidiakonus Dr. Weinlig.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Beichte Vorm. 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Auernhammer. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Freitag, 19. Mai, Nachmittags 4 Uhr, Prüfung der Confirmanden des Herrn Pastor Hoppe durch Herrn Consistorialrath D. Franck.

St. Katharinen. Morgens 8 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Vormittags 10 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Evangel. Jünglingsverein, Heil. Geistgasse 43 II. Abends 7½ Uhr Vortrag und Andacht von Herrn Prediger Hinz. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung: 1. Johannisbrief Kapitel 5 Herr Consistorialrath Lic. Dr. Gröbler. Die Vereinsräume sind an allen Wochertagen von 7 bis 10 Uhr Abends und am Sonntag von 2 bis 10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. Vormittags 9½ Uhr Einsegnung der Confirmanden des Herrn Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Prediger Juhst. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte Morgens 9 Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sakristei Herr Prediger Juhst. Jünglingsverein Abends 6 Uhr Versammlung Herr Prediger Hevelke. Gesangsstunde am Mittwoch, Abends 8 Uhr, Herr Hauptlehrer Gleu.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Kirchenvisitation durch Herrn Superintendenten Hundertmarck. Vormittags 8 Uhr Herr Pfarrer Naudé. 9½ Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. Einsegnung der Confirmanden. Familien-Communion. 11½ Uhr Kindergottesdienst Herr Pfarrer Naudé.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Herr Divisionspfarrer Neudörffer. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst, derselbe.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Vicar Schlewe. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr. Nachmittags 3 Uhr, Prüfung der Confirmanden durch Herrn Consistorialrath D. Franck. Donnerstag, den 18. Mai cr., Vormittags 10 Uhr, Einsegnung der Confirmanden.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Meyer. Beichte 9½ Uhr in der Sacristei. Nachm. 5 Uhr Prüfung der Confirmanden durch Herrn Consistorialrath D. Franck.

Mennoniten-Kirche. Kein Gottesdienst.

Diakonissenhaus-Kirche. Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel, Vorm. 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Pastor Stengel.

Himmelfahrtskirche in Neufahrwassrr. Vormittags 9 Uhr Einsegnung der Confirmanden Herr Pfarrer Kubert. Abendmahlsfeier fällt aus.

Kirche in Weichselmünde. Vorm. 9½ Uhr Herr Pfarrer Döring, 11 Uhr Militärgottesdienst Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst.

Schulhaus zu Langfuhr. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pfarrer Lutze. 11½ Uhr Kindergottesdienst, derselbe.

Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Voigt. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags 5½ Uhr Abendgottesdienst (Turnhalle), Dienstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde (Confirmandenzimmer Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt.)

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Montag, Abends 7 Uhr, Bibelbesprechung. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Heil. Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Vorm. 10 Uhr Einsegnung der Confirmanden und Feier des heil. Abendmahls Herr Pastor Wichmann. Beichte um 9½ Uhr. Freitag, Abends 7 Uhr, Missionsstunde derselbe.

Evangelisch-lutherische Kirche, Heiligegeistgasse 94. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. 3 Uhr Confirmandenprüfung.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr: Christliche Vereinigung Herr Pastor Stengel vom Diakonissenhaus.

Missionssaal, Paradiesgasse 33. 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst, 4 Uhr Nachmittags Heiligungsversammlung, 5 Uhr Nachmittags Soldatenmission, 6 Uhr Abends große Evangelisationsversammlung, 8 Uhr Abends Jünglings- und Jungfrauenstunde. Montag, 8 Uhr Abends, christliche Versammlung und Männerchor. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde und Jungfrauen-Chor. Mittwoch, 8 Uhr Abends, Evangelisations-Versammlung und gemischter Chor. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde und Posaunenchor. Freitag, 8 Uhr Abends, Missionsstunde und gemischter Chor. Sonnabend, 8 Uhr Abends, Hausbesuche, auswärtige christliche Versammlungen und Posaunenstunde.

Freie religiöse Gemeinde, Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Keine Predigt.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14. Vormittags 8¾ Uhr Gebetsstunde. 9½ Uhr Predigt. 11 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 4 Uhr Predigt, Nachm. 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauenverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gebetsversammlung Herr Prediger Haupt.

The English Church. 80. Heilige Geistgasse. The Sunday after Ascension Service 11 a. m. Frank. S. N. Dunsby, R. and Missioner.

Gemeinde der Adventisten vom 7. Tage. Vorstädt. Graben 63. Sonntag, Nachm. 4 Uhr, Vortrag. Freitag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde. Sonnabend, Morgens 9 Uhr, Missionsstunde und Lection, Nachmittags 3 Uhr Bibelstunde Prediger J. Hr. Pieper.

Methodisten-Gemeinde. Jopengasse Nr. 15. Vormittags 9½ Uhr Predigt. 11¼ Uhr Sonntagsschule, Abends 6 Uhr Predigt. 7½ Uhr Jünglings- und Männerverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetsstunde. — Schidlitz, Unterstraße Nr. 82: Nachmittags 2 Uhr Sonntagsschule und 3½ Uhr Bibelstunde. — Heubude: Nachm. 2½ Uhr Gottesdienst und Dienstag, Abends 8 Uhr, Predigt R. Ramdohr, Prediger.

18. Ziehung d. 4. Klasse 200. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 12. Mai 1899, vormittags.
Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

10 30 89 231 847 88 1304 11 [1000] 455 72 669 [300] 702 56 [illegible]

[illegible]

211 [1000] 30 95 364 474 526 622 808 [300] 923 **115**097 84 391 602 38 732 804 87 942 56 **116**092 108 219 21 49 314 692 897 **117**218 39 47 56 300 408 18 78 81 951 54 **118**074 116 550 965 66 [3000] 82 **119**012 [300] 56 145 207 [500] 52 317 659 901 19 69
120023 63 66 153 684 890 [300] 912 52 [300] **121**013 56 [illegible]

[illegible]

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gewinn zu 50 000 Mk., 1 zu 30 000 Mk., 1 zu 15 000 Mk., 6 zu 10 000 Mk., 7 zu 5000 Mk., 112 zu 3000 Mk., 159 zu 1000 Mk., 165 zu 500 Mk.

18. Ziehung d. 4. Klasse 200. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 12. Mai 1899, nachmittags.
Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

[illegible]

473 552 758 858 62 63 922 46 81 **113**191 320 407 80 75 806 84 986 **114**101 384 400 [1000] 87 516 655 839 948 77 **115**189 306 17 545 838 998 **116**025 172 246 307 418 21 591 857 77 911 **117**083 135 230 32 66 464 501 21 828 **118**098 310 60 457 522 [illegible]

[illegible]

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gewinn zu 50 000 Mk., 5 zu 10 000 Mk., 4 zu 5000 Mk., 88 zu 3000 Mk., 114 zu 1000 Mk., 122 zu 500 Mk.